

ADVENTISTEN

DIE ZEITSCHRIFT DER
SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN

heute

11
2022



Jetzt auch
über die neue App
vom Advent-Verlag



Wie Jugendliche ihre Gemeinde erleben

Seite 8

Seite 7
Willkommen
und Abschied

Seite 17
Woran die Kirche
zu scheitern droht

Seite 18
102 Jahre
Krankenhaus Waldfriede



Neue Impulse, um geistlich zu wachsen



Ich suche deine Nähe

Gott begegnen in den Seligpreisungen

Wird die Beziehung zu Gott automatisch tiefer und reifer, je länger man Christ ist? Oder ist geistliches Wachstum eher mit Anstrengung verbunden? Fundiert, kreativ und relevant widmet sich Miguel Valdivias den Seligpreisungen Jesu und der verändernden Kraft, die in ihnen steckt. Durch persönliche Geschichten und Reflexionen motiviert er den Leser sowohl zum Beten als auch zum Handeln. Wer sich danach sehnt, tiefer mit Gott verbunden zu sein, findet in *Ich suche deine Nähe* die passenden Wegweiser, um geistlich zu wachsen.

Dieses Buch führt zu einem täglichen Leben des Segens – zumindest in den Augen desjenigen, der uns am meisten liebt: Jesus.

Paperback, 152 Seiten, 14 x 21 cm, Advent-Verlag Lüneburg,
Art.-Nr. 1992, Preis: 20,00 € (17,00 € für Leserkreismitglieder)



glauben heute 2022

Theologische Impulse

Auch in der diesjährigen Ausgabe finden sich wieder Beiträge, die zum Tiefergraben, Weiterdenken und zum Austausch anregen sollen. Dabei geht es u. a. um die evangelische Sicht der Lehre von den letzten Dingen (Christian Noack) und adventistische Eschatologie (Stefan Höschele); die Handlungsweisen nach Rezept oder Konzept werden gegenübergestellt (Jens-Oliver Mohr) und die Frage nach dem Sinn und Zweck von Geldspenden für Gottes Sache gestellt (Ken Log). Weitere Beiträge befassen sich mit Formen der Spiritualität (Udo Worschech), religiösem Enthusiasmus (Merlin Burt) sowie den „Übrigen“ und den anderen (Rolf Pöhler).

Paperback, 114 Seiten, 14 x 21 cm, Advent-Verlag Lüneburg,
Art.-Nr. 1990, Preis: 10,00 € (8,00 € für Leserkreismitglieder)

BESTELLMÖGLICHKEITEN

- Am Büchertisch oder im Onlineshop:
www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Immer auf dem neuesten Stand – abonniere den E-Mail-Newsletter des Advent-Verlags!

WWW.ADVENT-VERLAG.DE

Werde Mitglied im Leserkreis

- bis zu 30 % Preisnachlass auf Bücher des Advent-Verlags
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen der Bücher
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Was Jugendliche in der Gemeinde hält



Kürzlich waren wir bei einer befreundeten Familie zu Gast. Die Eltern erzählten, dass eine ihrer Töchter aufgrund ihrer Ausbildung in eine andere Stadt gezogen ist und den Gottesdienst in der dortigen Adventgemeinde besucht hat. Sie ging mehrmals hin, aber niemand nahm Notiz von ihr und sprach sie

an. Das war für sie sehr frustrierend, denn in der für sie fremden Stadt war sie auf der Suche nach Anschluss. Aus ihrem beruflichen Umfeld lernte sie eine Christin kennen, die zu einer anderen Freikirche gehört. Von ihr wurde sie zum Gottesdienst eingeladen und fühlte sich dort sofort willkommen. Auch die Gottesdienste fand sie inspirierend. Jetzt geht sie regelmäßig in diese Gemeinde, die möglicherweise zu ihrer neuen geistlichen Heimat werden wird.

Als ich diese Geschichte hörte, stiegen zwei Gefühle in mir hoch: Traurigkeit und Zuversicht. Einerseits war ich traurig und auch ein wenig beschämt, weil es einer Adventgemeinde offenbar nicht wichtig genug war, Neuankömmlingen Aufmerksamkeit und Interesse entgegenzubringen. Andererseits stärkte diese Begebenheit meine Zuversicht, dass es gelingen kann, mit kleinem Aufwand viel zu erreichen: ein Wort des Willkommens, eine Nachfrage des Befindens, eine Einladung zum Essen oder zum Hauskreis bewirken oft mehr als eine theologisch ausgefeilte Predigt oder ein perfekt vorgetragenes Musikstück.

Vor allem junge Menschen (aber nicht nur sie) schätzen eine warmherzige Gemeindegemeinschaft. Eine 2016 erschienene Studie¹ des Fuller Theological Seminary (Kalifornien/USA) bestätigt, dass gelebte Werte wie Authentizität, Gemeinschaft und ein Fokus auf Beziehungen sowie eine Priorität der Gemeinde auf Kinder, Jugendliche und Familien der Schlüssel ist, um für junge Menschen anziehend zu sein. Kinder und Jugendliche brauchen nicht nur ihre altersspezifischen Programme, sondern in allen Fragen des Gemeindelebens sollten sie Priorität haben, so die Studie. Auch Jesus lenkte den Blick der Erwachsenen in diese Richtung: „Werdet wie die Kinder.“ (Mt 18,3) und „lasset die Kinder zu mir kommen“ (V. 16).

Es ist ein tragisches adventistisches Missverständnis zu glauben, dass junge Menschen nur wegen der „richtigen Lehre“ in der Gemeinde bleiben. Es sind eher die „kleinen Dinge“, die sie halten – an ihnen werden die eigentlichen Prioritäten von Gemeinden sichtbar. Das kommt auch in den Beiträgen zum Thema des Monats zum Ausdruck, in denen diesmal ausschließlich junge Erwachsene zu Wort kommen. Ich wünsche eine erhellende Lektüre!

Euer Thomas Lobitz
Chefredakteur Adventisten heute
thomas.lobitz@advent-verlag.de

AKTUELL

- 4 Kurz notiert / AWW-Suppenküche Nachschlag (Ludwigsburg) gewinnt bei regionalem Aldi-Kundenvotum
- 5 Wie das ADRA-Netzwerk Geflüchteten in der Ukraine und angrenzenden Ländern hilft / Warum verlassen junge Menschen die Adventgemeinde?
- 6 **Report:** Änderungen im Steuerrecht – wichtige Info für Büchertische

KOLUMNE

- 7 **Willkommen und Abschied** (Itje Zepnik)

THEMA DES MONATS:

Wie Jugendliche ihre Gemeinde erleben

- 8 **Persönliche Beziehungen bleiben unverzichtbar** (Lisa Dillner, Tabea Gibbert, David Örtel, Martin Hartlapp)
- 10 **Gemeinde heißt für mich zuhause sein** (Julian Bienlein)
- 11 **So nehme ich meine Gemeinde wahr** (Interview mit drei Jugendlichen)
- 12 **Jesus erfahrbar machen und Menschenherzen erreichen** (Madeline Rimmle)
- 13 **Warum halten wir uns mit Streitigkeiten auf?** (Naemi Steffen)
- 14 **In der Adventgemeinde bleiben? / Pro & Kontra** (Gero Rinklake / Meiko Schäffer)
- 16 **Wir brauchen eure Gebete!** (Jana Sträter)

HINWEIS ZU ADVENTIST WORLD:

Die Novemberausgabe von *Adventist World* besteht aus den Lesungen zur Gebetswoche. Weil diese im deutschsprachigen Raum stets in einem separaten Heft erscheinen, entfällt *Adventist World* diesmal.



FREIKIRCHE AKTUELL

- 17 Woran die Kirche zu scheitern droht
- 18 102 Jahre Krankenhaus Waldfriede
- 20 Mit Daniel im alten Babylon
- 21 Teenager: weder Raupe noch Schmetterling
- 22 Auf neuen Wegen
- 24 „Hills & Valleys“ geht in die nächste Runde
- 25 Sag Ja zu Jesus 2022 auf Hope TV
- 26 Nachruf für Albrecht Kulesa
- 27 Lesermeinungen
- 28 **Notizbrett:** Impressum / Termine / Demnächst in *Adventisten heute* / Gebet für missionarische Anliegen / Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde
- 29 Anzeigen

¹ Kara Powell, Jake Mulder, Brad Griffin, *Growing Young*, Baker Books, Grand Rapids, 2016

KURZ NOTIERT

■ ACK: KRIEG ALS HERAUSFORDERUNG CHRISTLICHER FRIEDENSETHIK

Die 251. Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) am 14. und 15. September beschäftigte sich in einem Studienteil mit dem Thema „Der Krieg in der Ukraine – Prüfstein für die christliche Friedensethik“. Dazu gab es thematische Impulse von Dr. Bernhard Koch vom Institut für Theologie und Frieden in Hamburg, Dr. Astrid von Schlachta von der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen in Hamburg, Dr. Hartwig von Schubert, ehemaliger Militärdekan an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg sowie von Georgios Vlantis, orthodoxer Theologe und Geschäftsführer der ACK Bayern.

Einig waren sich die Diskutanten darüber, dass christliche Friedensethik in erster Linie beim einzelnen Menschen beginnt und damit auch jede Person zunächst Subjekt der christlichen Friedensethik ist. Die Einheit im Glauben an das Evangelium von Jesus Christus sei der Garant dafür, dass es eine christliche Friedensethik gebe. In der sich anschließenden Diskussion kamen allerdings auch unterschiedliche Schwerpunkte zur Sprache.

Der ACK gehören 18 Kirchen an, weitere sieben Kirchen sind Gastmitglieder, darunter auch die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten.

(APD/jm)

■ NEUES INSTITUT IN FRIEDENSAU ERFORSCHT RESILIENZ UND GANZHEITLICHES WOHLBEFINDEN

Die Theologische Hochschule Friedensau bekommt ein neues Institut, das die Zusammenhänge zwischen Wohlbefinden, Spiritualität und Resilienz erforschen will. Am 12. September 2022 unterzeichneten Hochschulrektor Prof. Dr. Roland Fischer und Kanzler Tobias Koch mit den geschäftsführenden Gesellschaftern des Instituts für ganzheitliches Wohlbefinden, Resilienz und Spiritualität, Klaus van Treeck und Lorethy Starck, einen Kooperationsvertrag.

Zu den Forschungsinhalten und Tätigkeitsfeldern des Institutes gehören die Themen: Steigerung der Resilienz, Stress- und Burnout-Prävention, Aufstellung individueller Förderkonzepte, optimale Personalentwicklung und Coaching von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im kirchlichen Kontext sowie die Förderung ihrer Kompetenzentwicklung.

(APD/tl)

AWW-Suppenküche Nachschlag (Ludwigsburg) gewinnt bei regionalem Aldi-Kundenvotum



© Ulrich Müller, ALDI SE & Co. KG Murr

Scheckübergabe in der ALDI-Filiale Freiberg am Neckar (v.l.n.r.): Leiter Suppenküche Nachschlag Reinhard Knobloch (AWW Helferkreis Ludwigsburg), Filialleiter Michael Gruhn (ALDI Freiberg) und Regionalverkaufsleiter Karim Mark Robitschek (ALDI SE & Co. KG Murr).

Seit fünf Jahren existiert die Suppenküche Nachschlag des Advent-Wohlfahrtswerkes in Ludwigsburg. In diesem Jubiläumsjahr nahm sie bei der Aktion „Gut wir hier. Gut fürs Wir“ der Supermarktkette Aldi Süd teil und gewann den 1. Platz in der Aldi-Filiale Freiberg am Neckar, der mit einem Preisgeld von 1.500 Euro verbunden war.

Bei der Aktion von Aldi Süd konnten Kunden mit Stimmkarten im Internet für ihr gemeinnütziges Herzensprojekt Stimmen verteilen. In jeder teilnehmenden Filiale wurden von Aldi Süd drei Geldpreise ausgelobt. Den 1. Platz in der Aldi Filiale Freiberg am Neckar konnte die AWW-Suppenküche Nachschlag mit 3.173 Stimmen belegen. Die offizielle Scheckübergabe fand am 8. September 2022 in der Aldi-Filiale Freiberg am Neckar statt. Die Regionalverkaufsleiter Ulrich Müller und Karim Mark Robitschek sowie Filialleiter Michael Gruhn gratulierten zu der mit 1.500 Euro ausgelobten Erstplatzierung und dankten für das beständige soziale Engagement des AWW-Helferkreises Ludwigsburg. Zur Überraschung des Leiters der Suppenküche, Reinhard Knobloch, sprach ALDI Regionalverkaufsleiter Ulrich Müller eine spontane Zusage für eine künftige Unterstützung der monatlichen Mittagstafel mit Warenspenden aus.

Die Geldspende unterstützt den Finanzhaushalt der auf Spenden basierenden AWW-Suppenküche Nachschlag. Sie wird vom AWW-Helferkreis Ludwigsburg getragen und veranstaltet jeden vierten Sonntag im Monat einen sozialen Mittagstisch.

APD/tl

»ADVENTISTEN HEUTE« ONLINE LESEN

Jede Ausgabe ist auch im Internet als pdf unter

advent-verlag.de/zeitschriften/adventisten-heute/

verfügbar



Materielle und mentale Unterstützung

Wie das ADRA-Netzwerk Geflüchteten in der Ukraine und angrenzenden Ländern hilft

Laut einem Bericht des Regionalbüros der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Europa bereitet ADRA Ukraine Winterhilfeprojekte vor, um Binnenflüchtlingen in mehreren Ortschaften beizustehen. Der Bericht fokussiert neben ADRA Ukraine auf die ADRA-Landesbüros in Moldawien, Polen und Ungarn, die Geflüchtete in ihren Ländern durch Lebensmittelspenden, Sprach- und Integrationskurse unterstützen.

ADRA UKRAINE: WINTERPROJEKTE, TRANSPORTE, EVAKUIERUNGEN, TRINKWASSER UND PSYCHOLOGISCHE HILFE

Millionen von Ukrainern leben in beschädigten Häusern oder Gebäuden, die keinen ausreichenden Schutz vor den strengen Winterbedingungen bieten.

Die Winterprojekte in Kiew sowie in drei weiteren Ortschaften umfassen Arbeiten zur Verbesserung oder Bereitstellung von Isolation, neuen Fenstern und Heizung in Unterkünften.

Die kostenlosen Transporte für Menschen mit Behinderungen von ADRA Ukraine werden vom Humanitären Fonds der Ukraine unterstützt und haben in den letzten sieben Monaten mehr als 3.000 betroffene Menschen an ihr Ziel gebracht.

Die Bewohner von Siedlungen in der Region Donezk, die an der Demarkationslinie liegen, erhalten dringend benötigtes Trinkwasser und Hygieneartikel. ADRA Ukraine hat sich dafür mit Unicef zusammengetan. Seit Beginn des Projekts wurden insgesamt 287.370 Liter Trinkwasser in Flaschen verteilt. Die Freiwilligen haben auch 10.000 Hygienekits für Menschen in zwölf Regionen der Ukraine verteilt und damit mehr als 23.000 Menschen geholfen.

Verzweiflung, Angst, Unruhe, Verlust des Lebenssinns prägen das Leben vieler Menschen nach dem Beginn des russischen Angriffskriegs, schreibt ADRA. Die Psychologen von ADRA Ukraine bieten psychologische Unterstützung, um den Menschen zu helfen, schwierige Momente in ihrem Leben zu überwinden und wieder Fuß zu fassen.

ADRA MOLDAWIEN: SPRACHKURSE, INTEGRATIONSHILFE, AKTIVITÄTEN FÜR FLÜCHTLINGSKINDER

ADRA Moldawien bietet Geflüchteten Rumänischkurse an. Mit den Sprachkenntnissen sollen sie auf dem moldauischen Arbeitsmarkt und im Alltag besser Fuß fassen können.

Mit dem Beginn des neuen Schuljahres hat ADRA Moldawien in der Region Transnistrien, in der viele Flüchtlinge aus der Ukraine leben, mit außerschulischen Aktivitäten für Kinder begonnen. Das Hilfs- und Informationszentrum für Flüchtlinge in Tiraspol, das von ADRA Moldawien getragen wird, bietet Jugendlichen Raum für interaktive und Freizeitaktivitäten sowie für Hausaufgaben.



In vielen Ländern (wie hier in Polen) unterstützt ADRA die Geflüchteten aus der Ukraine.

ADRA UNGARN: UNTERKUNFT FÜR FLÜCHTLINGE

ADRA Ungarn hat im Juni in Zusammenarbeit mit der Organisation für Migration der Vereinten Nationen ein neues Projekt gestartet, bei dem es um die Bereitstellung von Unterkünften für Flüchtlinge geht, die in Budapest ankommen.

Für kurzfristige Aufenthalte stellte das Hilfswerk Hotelzimmer zur Verfügung. Für die Flüchtlinge, die mittelfristig in Ungarn bleiben, mietete ADRA Ungarn ein Arbeiterwohnheim. Da der Bedarf an Unterkünften im August stieg, wurden 30 Eigentumswohnungen für 112 Flüchtlinge angemietet, die meist von Familien mit mehreren Kindern bewohnt werden.

ADRA POLEN: LEBENSMITTELPAKETE

Jede Woche verteilen Freiwillige von ADRA Polen, unterstützt von CARE, in Brwinów, nahe der Hauptstadt Warschau Lebensmittelpakete für 320 Geflüchtete. In den letzten zwei Monaten wurden mehr als 2.500 Lebensmittelpakete abgegeben.

(Über die Hilfe von ADRA Deutschland siehe den Artikel in der Oktoberausgabe, S. 22–23.)

APD/tl

Warum verlassen junge Menschen die Adventgemeinde?

Seit einiger Zeit setzt sich unsere Kirche in Österreich mit der Frage auseinander, warum viele Jugendliche ihre Adventgemeinde verlassen. Sie haben dazu Videos produziert, in denen die jungen Menschen selbst zu Wort kommen – sowohl diejenigen, die geblieben sind als auch jene, die gegangen sind. Die Videos sind auf dem YouTube-Kanal der Adventisten in Österreich zu sehen:



„Die Kirche verlassen – was Jugendliche vermissen“
unter dem Shortlink
<https://bit.ly/3V4b002>



„Warum sie die Kirche verlassen haben“
unter dem Shortlink
<https://bit.ly/3CbplIM>



Änderungen im Steuerrecht – wichtige Info für Büchertische

Erleichterungen durch die Software CASSDA



Ein Büchertisch ist eine Quelle geistlicher Inspiration (hier der Stand des Advent-Verlags beim Frauen-DACH-Kongress).

Liebe Büchertischverantwortliche,

in den letzten Wochen wurde es auf verschiedenen Kanälen angekündigt und vermutlich ist es schon bei euch angekommen – ab Januar 2023 gibt es einige steuerrechtliche Änderungen für die Landeskörperschaften der Freikirche, die auch die Büchertische betreffen.

Im Hintergrund laufen die Vorbereitungen, um für die Änderungen gewappnet zu sein, sodass alle, die von dieser Thematik betroffen sind, rechtzeitig und umfassend informiert werden können.

Ab Januar 2023 gilt für die Arbeit am Büchertisch: Alle Umsätze müssen erfasst werden. Dafür wurde in der neuen Schatzmeistersoftware CASSDA eine eigene Unterkategorie für Büchertische geschaffen. Das bedeutet: alle Umsätze am Büchertisch müssen in dieser Software erfasst werden (siehe dazu den Artikel in der Septemбераusgabe, S. 27).

Mit der Oktoberausgabe von Adventisten heute wurde dazu eine Infobroschüre mit ersten Informationen versandt. Im Laufe des Novembers wird es auch Online-Schulungen für CASSDA geben. Die Einführung von CASSDA wird Schritt

für Schritt erfolgen, sodass genügend Zeit bleibt, sich mit den Neuerungen vertraut zu machen. Und sollte es nicht direkt auf Anhieb funktionieren – mach dir keine Sorgen, sondern: Solltet ihr Fragen haben oder unsicher sein, sprecht am besten den Schatzmeister eurer Gemeinde an, der

sich mit dieser Thematik ebenso auseinandersetzt. Solltet ihr nicht weiterkommen, wendet euch bitte an die Leitung eurer Vereinigung. Zudem wird es im Laufe des Jahres eine Website geben, auf der die wichtigsten Fragen beantwortet werden. Sollte das nichts helfen und ihr seid kurz davor, alles hinzuschmeißen, ruft im Verlag an, wir finden hoffentlich gemeinsam eine Lösung.

Auch wenn euch die neuen Herausforderungen erst einmal verunsichern oder sogar ärgern sollten, lasst uns daran denken: Jedes System oder Programm, mit dem wir arbeiten, war auch einmal neu und wurde Stück für Stück von uns erschlossen. Auch dieses Mal wird es uns gemeinsam gelingen.

Eure Arbeit an den Büchertischen ist sehr wertvoll, denn sie gewährleistet, dass Menschen mit geistlicher Literatur versorgt werden. Danke dafür! ●

Euer Advent-Verlag Team



Diese Broschüre, die im Oktober versandt wurde, enthält alle notwendigen Informationen über die neue Kassenverwaltungssoftware für Ortsgemeinden.

Willkommen und Abschied

Über Umbrüche und Veränderungen im goldenen Herbst

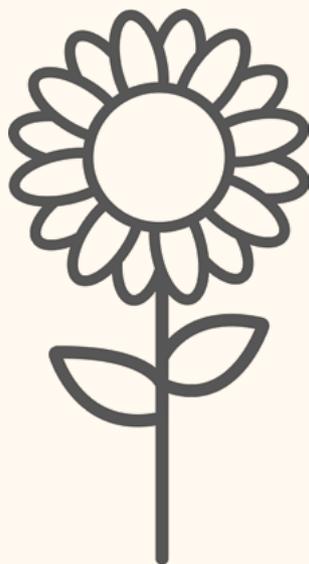
„**W**illkommen und Abschied“, so heißt ein berühmtes Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe. Es spiegelt in seinem Titel ziemlich deutlich wider, was ich seit vier Jahren immer wieder zwischen Juli und September durchmache.

Anfänge sind immer schwer. Manche schwerer als andere. Wenn die langjährige Freundin plötzlich fertig mit studieren ist und wegzieht (in ein anderes LAND!), wenn neue Menschen zum Studieren herkommen und einziehen, wenn der Sommer langsam, aber gewiss vorbei ist und das Grün der sommerlichen Bäume dem bunten Farbspiel von Orange, Rot und Gelb weicht. Die ersten Anzeichen für Abschied bilden die Menschen aus dem Deutschkurs, die schon im Juli ihre lange Heimreise antreten. Dann hat man als Friedensau-Residierender noch ein bisschen Sommer, um schließlich im August und September alle anderen zu verabschieden.

Abschied prickelt in der Luft, jeder weiß, dass er unvermeidbar ist, und wenn die letzten Verabschiedungsfeiern gefeiert wurden und die Autos und Umzugstransporter dann den Ort verlassen, sieht es ein wenig grauer aus als gewöhnlich. Der Herbst zeigt oft viele Seiten: grün, bunt und grau; Regen, Wind und Sonne; Willkommen, Wiedersehen und Abschied.

Im Leben (und das sage ich mit meiner laaangen Lebenserfahrung von 24 Jährchen) ist das nicht anders. Oft gibt es viele Seiten, die sich zu einem Großen zusammenfügen. Aber das ist gerade das Schöne daran, oder nicht? Eine Freundin von mir trägt einen Pulli, auf dem steht: Know your season (zu Deutsch: Kenne deine Saison/Zeit). Klingt ein bisschen, als ob ich ein Gemüse wäre. Ein saisonales Gemüse, wie Kürbis oder Spargel. Aber genauso ist es auch gemeint. Ronja Aselmann, christliche Influencerin, prägte diesen Satz, ganz nach dem Motto: Blühe da, wo du gepflanzt wirst. Genieße dein Leben dort, wo du jetzt gerade emotional und tatsächlich bist.

So ist das mit dem Kommen und Gehen. Freunde verändern sich, Pastor:innen wechseln Gemeinden, Leitungen wechseln, Kinder werden geboren, Kin-



**Blühe da,
wo du
gepflanzt
wirst. Genieße
dein Leben
dort, wo du
jetzt gerade
emotional und
tatsächlich
bist.**



Itje Zepnik

Ich bin Itje (meinen Namen kann man nur mit einem Lächeln richtig aussprechen: Ihtche), 24 Jahre jung und studiere Theologie im Master. Ich habe Hühner, die ich sehr mag und bin gern in der Natur unterwegs. Ich liebe wandern und meine Lieblingsseisorte ist Himbeersorbet. Wenn ich die Wahl hätte zwischen Wald und Meer, würde ich Wald nehmen, da komme ich nämlich ursprünglich her: aus Thüringen. Ich lese viel und meine Thermosflasche voller Tee ist immer dabei.

der werden groß, Menschen beginnen ein gemeinsames Leben. Auch Willkommensgrüße werden im Herbst entgegengenommen. Neue Studierende, neue Lehrende und vielleicht sogar neue Freunde, die sich im (hoffentlich) goldenen Herbst hier einleben. Auch ich fühle mich dem Wort „willkommen“ besonders verbunden: Willkommen im Aheu, willkommen im neuen Masterstudium, willkommen neue Menschen! Wenn man so darüber nachdenkt, ist willkommen eine geniale Aussage: Ja, ich will kommen! Eine Bestätigung des Willens: Ein Ja-Sagen zum Leben. Ja, ich will, liebes Leben. Ein Ja-Sagen zu Gott und seinem Plan für mich. Willkommen und Abschied. Die Aheu-Redaktion hat Elisabeth Schoft aus dieser Kolumnenrubrik verabschiedet und heißt mich willkommen.

Umbrüche und Veränderungen bestimmen bei mir den Herbst und es ist jedes Mal spannend zurückzublicken und zu merken, wie Gott mich durch all diese Umbrüche getragen hat. Es kann Angst machen, Freunde gehen zu lassen und neue willkommen zu heißen. Doch jedes Mal im Herbst darf ich mich auf den besinnen, der sich NIE ändern wird (Hbr 13,8).

Ich wünsche euch, liebe Lesende, dass „Willkommen und Abschied“ keine Angst vor Veränderung, sondern Freude auf das Neue, Gesegnete hervorruft.

Bis Baldrian,
eure Itje



Persönliche Beziehungen bleiben unverzichtbar

Wie junge Menschen die Gemeinde in der Corona-Pandemie erlebt haben

Die Corona-Pandemie traf uns alle fast völlig unvorbereitet. Gut, im Dezember 2019 hörte man in den Nachrichten von einer neuartigen Viruserkrankung in China. Aber niemand hätte gedacht, dass nur drei Monate später in Deutschland ein Lockdown verhängt werden würde. Auf einmal war es mit der Freiheit dahin. Von heute auf morgen hieß es, verzichten zu müssen. Es war so ziemlich das Surrealste, was ich erlebt habe. Man konnte z. B. mitten auf den großen Straßen spazieren gehen, weil keine Autos mehr fahren. Nur die Supermärkte hatten noch geöffnet. Das war krass. Alles verlagerte sich in den digitalen Raum. Zum Glück erlebte ich die Zeit in einer intakten Familie. Meine Familie half mir sehr, den Lockdown zu überstehen. Noch etwas anderes war richtig gut am Lockdown: Plötzlich hatte ich mehr Zeit. Ich konnte mich endlich wieder Dingen widmen, die mir Freude bereiten, die ich aber aufgrund des Alltagsstresses vernachlässigt hatte.

Die Corona-Pandemie hat mir auf jeden Fall gezeigt, wie zerbrechlich unser Leben ist. Ich weiß nun, was es bedeutet, wenn man nicht alles haben oder machen kann, was man will. Die Einschränkungen, die uns das Virus aufgezwungen hat, haben mir bewusst gemacht, wie wertvoll die Dinge sind, die ich bisher für

so selbstverständlich hielt. Mich hat die Pandemie definitiv dankbarer gemacht. Auch meine persönlichen Kontakte sind mir jetzt viel wichtiger geworden. Sie hat mir aber auch gezeigt, welche Freundschaften wirklich wichtig sind, und welche nicht.

CORONA UND UNSERE GEMEINDEN

Natürlich hat die Pandemie auch meinen Glauben beeinflusst. Seit Corona lese ich regelmäßig in der Bibel. Das tut meiner Beziehung zu Jesus sehr gut. Ich hatte viel Zeit, darüber nachzudenken, was der Glaube für mich eigentlich ganz praktisch bedeutet und was mir im Leben wirklich wichtig ist. Ich habe jetzt auch mehr Sehnsucht nach der Neuen Erde. Ich freue mich richtig drauf. Das hatte ich vorher noch nie so stark erlebt.

Aber ich habe auch einen geliebten Menschen an Corona verloren. Natürlich wirft das wieder die allgegenwärtige Frage auf, warum Gott das zulässt. Trotzdem habe ich ein Stückweit meinen Frieden mit dieser Problematik geschlossen. Auf manche noch so drängenden Fragen gibt es keine Antwort. Jedenfalls nicht in dieser Welt. Das ist okay und zeigt mir nur noch mehr, dass man auf Gott vertrauen sollte, der die Antworten zu allen meinen Fragen hat und mich

trägt, wenn es mir zu schwerfällt, selbst zu laufen. Er hat den Überblick und weiß, was gut für mich ist. Er kann das Negative in meinem Leben nutzen, um daraus etwas Positives zu entwickeln.

Corona hat natürlich keinen Bogen um die Gemeinde gemacht. Abstand halten, kein Händeschütteln mehr, Singen nur mit Maske – oder die Gemeinden blieben sogar ganz geschlossen. Gottesdienste auf Hope TV, YouTube oder über Zoom zu sehen, wurde zur neuen Realität. Die Veränderungen geschahen so schnell, dass man es vorher nie geglaubt hätte. Aber um ehrlich zu sein: Wer hat die ersten Sabbate im Lockdown nicht auch genossen? Endlich konnte man mal ausschlafen. Ohne Stress am Sabbatmorgen konnte man den Gottesdienst direkt von der eigenen Couch erleben. Die Zeit mit der Familie und der Familienzusammenhalt wurden stark gefestigt.

GRENZEN DIGITALER GEMEINSCHAFT

Allerdings merkte ich auch sehr schnell, dass der Kontakt zu anderen Gemeindegliedern und oft sogar die Verbundenheit zur eigenen Gemeinde sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde. Onlineangebote sind ganz nett, aber die Verbindlichkeit ist dadurch doch stark gesunken. Alles wurde anonym. In diesem Moment stellte sich mir die Frage: „Was bedeutet Gemeinde und was macht Gemeinde eigentlich aus?“ Onlinevarianten haben sicher ihren Platz und es ist toll, dass wir diese Möglichkeiten überhaupt hatten und zum Teil auch weiter nutzen. Die Zeit hat mir allerdings gezeigt, dass es den Gottesdienst und das Gemeindeleben nicht ersetzen kann. Ich kann jetzt die älteren Geschwister viel besser verstehen, die sich immer freuen, wenn sie sich zum Gottesdienst sehen. Selbst in meiner Jugendgruppe nahm die Lust auf Online-Meetings immer mehr ab, auch wenn nach und nach die Gruppengespräche zunahmen.

Ich bin ehrlich beeindruckt mit welcher Spontankraft, Flexibilität meine Gemeinde sich an die Veränderung angepasst hat, aber ich nehme leider auch eine erhöhte Konsumhaltung wahr. Die Bereitschaft, aktiv mitzugestalten ist bei den meisten eher gesunken. Das ist schade!

Ich wünsche mir, dass meine Gemeinde erkennt, dass manche Veränderungen notwendig sind und wir Neues ausprobieren dürfen.

NEUES WAGEN!

Durch Corona habe ich gelernt, dass Gemeinschaft und Gottesdienst nichts Selbstverständliches, sondern von Gott geschenkt sind. Corona hat auch gezeigt, dass Gottesdienste in ganz verschiedenen Formen gefeiert werden können.

Ich wünsche mir, dass wir die Pandemie nicht einfach vergessen, sondern aus ihr lernen. Gottesdienste müssen nicht jeden Sabbat einem vorgegebenen Schema folgen. Sie können bunt sein und von den Gaben aller Gemeindeglieder profitieren. Strukturen und feste Abläufe sollten neu überdacht werden. Ich wünsche mir, dass meine Gemeinde erkennt, dass manche Veränderungen notwendig sind und wir Neues ausprobieren dürfen. Es kann eine Chance sein, Gutes zu bewahren und gleichzeitig neuen Ideen Raum zu geben. Meine Gemeinde darf den Mut aufbringen, eigene Gedanken zu denken, eigene Schritte zu gehen und eigene Lösungen für die Herausforderungen unserer Zeit zu finden.

MEHR WILLKOMMENSKULTUR

Ich wünsche mir, dass die Gemeinde nach dieser schwierigen Zeit wieder ein Ort der Gemeinschaft und Freude wird. Die Kontaktbeschränkungen und die Angst vor Ansteckung sollen uns nicht weiter trennen. Wir wollen unser Miteinander wieder mehr schätzen und Akzeptanz und Toleranz leben. Ich wünsche mir, dass die Engstirnigkeit einer Willkommenskultur weicht, dass gegenseitiges Richten, Kritisieren und die Rechthaberei aufhören und wir endlich liebevoll miteinander umgehen. Angstvoller Glaube soll bei uns keinen Platz mehr haben, denn wir glauben an den lebendigen liebenden Gott!

Ich wünsche mir auch, dass Online-Angebote nicht einfach fallen gelassen werden, weil man sie „nicht mehr braucht“. Für viele Gemeinden ist es keine Selbstverständlichkeit, jeden Sabbat eine Predigt live hören zu dürfen. Die Online-Angebote können auch nach der Pandemie diese Lücken schließen und Gemeinden miteinander vernetzen. Und Fakt ist: Nur weil der Gebetskreis im Internet stattfindet, ist die Zeit mit Gott nicht weniger gesegnet als in Präsenz. ●

Dieser Text ist eine Gemeinschaftsproduktion von:



Lisa Dillner,

Theologiestudentin an der ThH- Friedensau



Tabea Gibbert

studiert Germanistik und liebt ihre Heimatgemeinde



David Örtel

liebt die Natur und Abenteuer und begeistert gern Jugendliche für einen lebendigen Glauben



Martin Hartlapp,

Abteilungsleiter Adventjugend in der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung



© Sew Crew / Shutterstock.com

Gemeinde heißt für mich zuhause sein

Mitmachen ist der Schlüssel

In der Gemeinde kommen die unterschiedlichsten Menschen zusammen. Und obwohl der wichtigste und größte gemeinsame Nenner der Glaube an einen liebenden Gott ist, könnten die Persönlichkeiten dieser Menschen kaum unterschiedlicher sein. Da gibt es eine Person, die sehr korrekt arbeitet und die Gabe hat zu verwalten, jemand anderes ist von Gott mit viel Liebe zum Mitmenschen gesegnet worden und bringt diese Gabe in der Diakonie ein. Wieder jemand anderes kann gut organisieren und erstellt z. B. einen Quartalsplan für einen Dienst der Gemeinde. Jetzt braucht es noch ein „Sprachrohr“ – jemand, der sich mit den Gemeindegliedern in Verbindung setzt und beispielsweise Predigtpläne erstellt, Mitarbeiter für die Kinderdiakonie sucht und diese dann in weitere Hände gibt, damit sie in ein Gemeinde-Infoblatt eingetragen werden können.

ICH WURDE AN DIE HAND GENOMMEN

Ich konnte Gemeinde schon aus vielen Perspektiven erleben und mich mit meinen Talenten und Gaben immer wieder in die Gemeinde einbringen, weil man mich gelassen und auch dabei unterstützt hat. In der Adventgemeinde Dortmund-Mitte, in der ich groß geworden bin, war das recht einfach. Ich wurde vom Leiter der Teens-Gruppe an die Hand genommen und an den Dienst des Laienpredigers herangeführt, der mir bis heute Spaß macht. Und als der Leiter der Teens-Gruppe sein Amt niederlegen musste und ein neuer Jungendpastor in unsere Gemeinde kam, hat dieser mich im Amt des Teens- und später Jugendgruppenleiters unterstützt.

Doch ein Jahr nach meinem Abitur habe ich meine Heimatgemeinde, sogar das ganze Bundesland, verlassen, um in Nürnberg zu studieren. Hier war es anfangs nicht so leicht, mich direkt in eine neue Gemeinde einzubringen. Aber nach einem einfachen Anruf und kurzem Gespräch war der damalige Ortspastor sehr gern bereit, mit mir gemeinsam die Bibel zu studieren. Kurz darauf saß er in meiner klei-

Der Pastor hat sich auch die Zeit genommen, mich mit all meinen Ecken und Kanten kennenzulernen und mir ermöglicht, in den Gemeinden des Bezirks zu predigen.

nen Wohnung – im Hochsommer unter dem Dach – und hat sich immer wieder die Zeit genommen, auf meine Fragen einzugehen und mich dabei unterstützt, in meinem Glauben zu wachsen. Er hat sich auch die Zeit genommen, mich mit all meinen Ecken und Kanten kennenzulernen und mir ermöglicht, in den Gemeinden des Bezirks zu predigen. Kurz darauf konnte ich meiner Leidenschaft als Laienprediger auch in für mich unbekanntem Gemeinden nachgehen. Nach etwa einem Jahr war ich auch in der Jugendgruppe der Adventgemeinde Nürnberg-Hohe Marter angekommen und durfte einen gemeinsamen Sabbatanfang ins Leben rufen, weil mir diese Gewohnheit von zuhause fehlte.

WOHLFÜHLEN UND MITGESTALTEN

Und das macht für mich Gemeinde und Glaubensgemeinschaft auch zu einem großen Teil aus. Gemeinde ist ein Ort, an dem ich zuhause bin, und das unabhängig von der Stadt, in der die Gemeinde liegt. Und zu einem Zuhause gehört für mich einerseits, dass ich mich wohlfühlen und fallen lassen kann, andererseits aber auch mit dafür Sorge, dass es ein Zuhause bleibt. Ein Zuhause möchte und kann ich mitgestalten, erst dadurch wird es zu meinem persönlichen Zuhause.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all jenen bedanken, die mich in meinem persönlichen Glaubens- und Gemeindeleben unterstützt und begleitet haben, und bei all den anderen, die sich für andere in der Gemeinde einsetzen und sie zu einem Zuhause machen.

Ich möchte aber auch diejenigen ansprechen, denen vielleicht noch etwas fehlt, um ihre Gemeinde als Zuhause bezeichnen zu können. Überlege dir, was dir fehlt und frage danach. Und frage dich selbst: Was kann ich machen, damit ich in meiner Gemeinde zuhause bin? Ich wünsche dir dabei Gottes Segen und die Gewissheit, dass wir unabhängig von jeder Gemeinde oder Glaubensgemeinschaft immer bei Gott unserem liebenden Vater eine offene Tür haben, um zuhause anzukommen. ●



Julian Bienlein

ist seit September 2021 glücklich verheiratet, studiert Grundschullehramt in Nürnberg und ist selten ohne Gitarre anzutreffen.

So nehme ich meine Gemeinde wahr

Interview mit drei Jugendlichen aus NRW

Wir (drei Jugendliche aus NRW) wurden von unserem Jugendabteilungsleiter Paul Horch gefragt, wie wir als Jugendliche die Gemeinde für uns wahrnehmen. Im Folgenden könnt ihr das gekürzte Gespräch darüber lesen.

Was ist euer Gefühl, wenn ihr an Gemeinde denkt?

E: Gemeinde kommt mir so vor, als ob wir eine Tradition pflegen, um die gemeinsame adventistische Gesellschaft zu erhalten.

J: Ich würde mir mehr Authentizität wünschen. Wir folgen im Gottesdienst einem Ablauf, der immer der gleiche ist und nicht wirklich ins echte Glaubensleben blicken lässt!

R: Ja, bei Predigten wird viel vorausgesetzt, da komme ich oft nicht mit.

Wie sollte dann eine Predigt gestaltet sein?

E: Gute Frage, ich glaube man merkt es sehr schnell, wenn jemand nur nach Plan predigt oder eine Herzensbotschaft weitergibt. Ich würde mich freuen, wenn die Sprecher kreative Wege finden, Inhalte zu vermitteln.

R: Ich erlebe, dass Gemeinde nur schwer für etwas Neues zu begeistern ist. Alles, was von den Formen her anders ist, wird zuerst kritisch hinterfragt und mit Misstrauen begegnet, dabei hat sich inhaltlich nichts verändert.

Welche zwischenmenschlichen Erfahrungen machst du in der Gemeinde?

R: Ich weiß nicht, ob sich meine Gemeinde wirklich für mich als Person interessiert. Wenn ich angesprochen werde, dann um eine Aufgabe zu erledigen oder wenn ich etwas nicht richtig gemacht habe. Es würde mir guttun, wenn ich in der Gemeinde für das akzeptiert werde, was ich bin und echtes Interesse erfahre.

E: Für mich wären Annahme, Akzeptanz und echte Vergebung wichtig.

J: Diese Werte habe ich nicht in meiner Gemeinde gefunden, sondern woanders.

E: Ich kann nicht ganz verstehen, warum

„Einander zuhören.“

»Für mich wären Annahme, Akzeptanz und echte Vergebung wichtig.«

„Wir folgen im Gottesdienst einem Ablauf, der immer der gleiche ist und nicht wirklich ins echte Glaubensleben blicken lässt!“

wir im Gemeinsetting Dinge verurteilen, Menschen Sünder nennen und sie ausschließen, aber dann zuhause die gleichen Dinge passieren, es dann aber relativiert wird. Glaube scheint für mich dann nur eine Rolle zu sein, die ich und meine Eltern am Sabbat spielen, um dann während der Woche wieder ins alte Leben zu gehen. Wozu brauche ich dann die Gemeinde, wenn ich dort nur etwas vorspiele, was ich nicht wirklich bin? Und wenn ich das zeigen würde, dann hätte ich große Angst davor, was daraus gemacht werden würde.

E: Ich würde mir wünschen, dass wir eigene Sünde offen ansprechen können und Hilfestellung statt Ablehnung bekommen und Vergebung statt Verurteilung.

J: Wenn ich die Bibel richtig verstehe, ist die Sünde Realität im Leben eines jeden Menschen. Nur einer ist ohne Sünde und das ist Gott. Aber ebenso gehört Vergebung in die biblische Realität, diese erlebe ich in der Gemeinde leider nur sehr selten.

Haben unsere Gemeinden Angst?

R: Unsere Gemeinden haben Angst, dass wir uns nicht mehr mit geistlichen Dingen beschäftigen und den Glauben verlieren.

E: Wenn man der Angst zu viel Aufmerksamkeit schenkt, verliert man selbst Gott aus den Augen. Man sieht dann nur noch das Böse überall. Aber wo ist Gott? Wo ist das Gute, das Gott in den Menschen gesehen hat? Wenn alle zerstritten sind, hat das Böse letztlich gewonnen.

Habt ihr noch einen Tipp für die Gemeinden?

R: Ja, einander zuhören.

E: Offen sein, seine Meinung auch zu überdenken. Nicht sofort die Meinung anderer zerreden.

R: Viele sorgen sich um den Weggang der Jugendlichen. Das Problem liegt nicht allein an äußeren Umständen wie Musik oder Medienkonsum, das ist zu einfach. Gott ist uns sehr wichtig, aber wir haben keine Lust auf Rechthaberei, Scheinheiligkeit, Angst, mangelnde Akzeptanz und fortwährende Kritik. ●



Paul Horch

ist Abteilungsleiter für die Adventjugend in der NRW-Vereinigung und interviewte die drei Jugendlichen, die namentlich nicht genannt werden möchten.

Jesus erfahrbar machen und Menschenherzen erreichen

Warum ich mich in meiner Gemeinde engagiere



[Gott] brennt dafür, mit mir zusammenzuarbeiten und durch mich seine Liebe in die Welt zu tragen.

Als Adventistenkind in der Gemeinde aufzuwachsen, bedeutet nahezu automatisch, dort auch verschiedene Aufgaben und Ämter zu übernehmen. Vom Begrüßungsdienst über das Gebet im Gottesdienst bis zu Musikbeiträgen ist beinahe für jeden etwas dabei. Und ganz schnell kann daraus eine einfache Gewohnheit werden, nach dem Motto: „Man macht es eben, weil es sich als Vorzeige-Gemeindeglied so gehört. Aber warum eigentlich? Es gibt doch genug andere Gemeindeglieder – warum also soll ich mich engagieren?“

Diese Frage ist mir als typisch adventistisch aufgewachsene Jugendliche sehr oft durch den Kopf geschossen und – um ehrlich zu sein – hat sie mich oftmals dazu gebracht, Dienste in der Gemeinde auf andere abzuwälzen. Durch mein äußerst zeitintensives Studium gab ich nach und nach immer mehr Aufgaben innerhalb der Gemeinde ab, mit der Entschuldigung, ich sei mit allem anderen zu beschäftigt. Und das hatte durchaus seine Berechtigung, bis ich eines Tages feststellte, dass mir etwas fehlte. Ich überlegte, wieder mehr Aufgaben in der Gemeinde anzunehmen, und das tat ich auch. Ich brachte mich in der Musik und in der Programmgestaltung meiner Ortsgemeinde ein, aber ich spürte den Drang nach mehr. Doch irgendwie konnte ich mich nicht dazu durchringen, mehr zu tun.

Als ich eines Tages bei einer Jugendveranstaltung erlebte, wie schön das Programm dort war, kam mir plötzlich der Gedanke: „Daran möchte ich mitwirken! Es wäre so cool, wenn ich an der Programmgestaltung von Veranstaltungen unserer Jugendabteilung mitwirken könnte.“ Und jetzt kommt's: Zwei Tage später erhielt ich aus der Jugendabteilung unserer Vereinigung einen Anruf, der mich aus den Socken haute. Das Organisationsteam dieser Jugendveranstaltung, die ich besucht hatte, suchte noch jeman-

den für den Bereich der Programmgestaltung – ich konnte es nicht fassen! Zwei Tage nach meinem inneren Impuls kam dieser Anruf! Und so nahm ich diese Aufgabe mit der festen Überzeugung an, dass Gott mich eingeladen hatte, mitzuhelfen. Heute gehe ich ihr voller Freude und Erfüllung nach.

Diese kleine Begebenheit aus meinem persönlichen Leben ist nur ein Beispiel dafür, wie es laufen kann. Ich habe für mich verstanden: Gott ist so vielfältig und fantasievoll, dass er jeden Menschen gemäß seinen Gaben gebraucht – und dabei macht es auch noch Spaß, sich für ihn einzusetzen. Er möchte Gemeinde mit jedem ganz persönlich und individuell gestalten. Nicht weil er es nötig hätte, sondern weil er es von ganzem Herzen möchte. Er brennt dafür, mit mir zusammenzuarbeiten und durch mich seine Liebe in die Welt zu tragen.

Gott möchte, dass wir Gemeinde zu einem Ort machen, an dem er im Mittelpunkt steht und an dem sein Charakter auch durch mich zum Ausdruck kommt. An dem ich seine Liebe zu den Menschen durchscheinen lassen und andere Menschen mit ihren Herzen genau dort abholen kann, wo sie im Leben stehen. Denn auch in der Gemeinde gibt es Menschen, die ihre Kämpfe haben. Bei denen nicht immer alles so perfekt ist, wie es nach außen den Anschein hat. Menschen, die dann durch mein Vorbild Jesus sehen können und ihn hautnah erleben. Und ich selbst habe dadurch einen Riesengewinn.

Wenn auch du den Drang verspürst, dich aktiv in die Gemeindegemeinschaft einzubringen, egal auf welche Art und Weise, kann ich dir nur ans Herz legen, ins Gebet zu gehen und dich Gott zur Verfügung zu stellen. Letztlich weiß ich nicht, zu wie vielen Menschen Gott durch meinen Einsatz spricht, aber das spielt keine Rolle. Dass ich ein Werkzeug für Gottes Gemeinde bin, ist mir genug. ●



Madeline Rimmle, verheiratet mit Maximilian, befindet sich in Weiterbildung zur Fachapothekerin für Allgemeinpharmazie und liebt es, sich in der Gemeindegemeinschaft einzubringen.

Warum halten wir uns mit solchen Streitigkeiten auf?

Brief an die Gemeinde

Liebe Gemeinde,

schon lange schwirren mir immer wieder diese Fragen durch den Kopf. Fragen, die ich mir nicht beantworten kann, Fragen, die ich gern an euch weitergeben möchte.

Gemeinde ist ein schöner Ort, nicht wahr? Sollte sie doch sein, oder nicht? Ein Ort voller Leben, wo immer wieder Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft und aus allen Lebenslagen zusammenkommen, um miteinander gemeinsam Gott anzubeten und zu preisen. Jeder auf seine Weise und doch alle auf einem Weg zu Gott. Egal, ob noch ganz am Anfang, oder schon einige Zeit unterwegs. Es geht in die gleiche Richtung, zum gleichen Ziel.

Ein jeder Startpunkt ist einzigartig. Da ist es doch normal, dass die Wege sich voneinander unterscheiden, oder? Ob durch Wald oder Feld, über Berg oder durchs Tal, über das Meer oder durch die Wüste – alle diese Wege führen zu Gott. Ja, auch die Umwege. Da ist es völlig normal, dass ein jeder seine eigenen Gewohnheiten hat, stimmt's? Einer läuft lieber allein, andere in einer Gruppe. Eine läuft gerne barfuß und andere tragen die wohl stabilsten und schwersten Schuhe, die sie finden konnten. Es gibt diejenigen, die in die Stille gehen, andere reden oder singen gar. Ob man nun schlendert oder zügig vor sich hin marschiert, es gibt da kein Falsch oder Richtig. Nur ein anders. Weshalb sind wir also so schnell dabei, über andere zu urteilen, wenn alles was sie tun nur darin besteht, ihren eigenen Weg zu gehen? Nur weil man vielleicht selbst lieber in der Stille unterwegs ist, heißt das nicht, dass ein anderer nicht lauthals singen darf. Wie schaffen wir es also, dass so oft Konflikte deshalb entstehen?

Jeder hat Stärken und Gaben. Und trotzdem passiert es immer wieder, dass Einzelnen ihre Gaben verboten werden. Es ist zu „anders“. Es passt nicht in die Vorstellungen. Und damit wird der Weg, den die Menschen mit Gott gehen, verurteilt, nur weil wir es nicht verstehen können. Ich würde so gern wissen, warum wir manchmal so große Probleme damit haben. Denn vielfältige Gaben sollten doch unsere größte Freude sein.

In 1. Korinther 12,4–7 spricht Paulus davon, dass all die verschiedenen Gaben, all die Aufgaben in der Gemeinde, von ein und demselben Gott kommen. Es wird nichts davon gesagt, dass eines wichtiger als



Ich wünsche mir so sehr, dass wir ... keinem Kind oder Jugendlichen einen Weg aufzwingen.

anderes ist. Paulus schreibt auch, dass Gott in unserem Leben wirkt, und zwar ganz individuell, eigens für dich, eigens für mich. Eine jede Gabe, die Gott uns geschenkt hat, ist für die Gemeinde gegeben. Sie hat einen Nutzen für die Gemeinde. Damit die Gemeinde bestehen kann. Was heißt bestehen? Damit sie wachsen kann und nicht festgefahren ist, sondern bereit, sich auf den Weg zu machen. Und wie gelingt das besser als durch das Erleben von Gottes neuen Wegen mit uns Menschen, mitten in unserer Zeit? Es muss uns doch nicht alles gefallen, aber wie wollen wir verstehen, was für eine wunderbare, einzigartige und vielfältige Welt unser Gott geschaffen hat, wenn wir uns verbieten sie zu erleben?

Ich wünsche mir so sehr, dass wir uns auch so verhalten und keinem Kind oder Jugendlichen einen Weg aufzwingen. Egal wie gut man es meint. Mancher Rahmen, zu eng gesteckt, lässt vielleicht nicht zu, so zu wachsen, wie Gott es vorgesehen hat. Leider fällt das meistens erst dann auf, wenn es zu spät ist. Ja, Gemeinde ist wichtig. Sie zeigt uns jungen Leuten den Weg, wir können von ihr lernen. Sie gibt uns den Raum zum Ausprobieren und Wachsen. Da können wir sein, wie wir sind. Zumindest sollte es so sein. Ich bitte euch, gebt uns diesen Raum! Lasst uns Gott und unseren Glauben entdecken, damit wir mit eurer Begleitung und in Freiheit unseren Weg gehen können. Und vielleicht könnt ihr ja auch etwas von uns lernen.

Möge Gott unsere Gemeinden segnen und sie wachsen lassen! ●



Naemi Steffen,
ist in Rodgau bei
Frankfurt am Main
aufgewachsen.

In der Adventgemeinde bleiben?

Pro: Warum ich (noch) in der Adventgemeinde bin

Wenn ich die breiten Treppen hoch- und durch die alte Holztür gehe, fühle ich mich zu Hause. Der Raum dahinter ist nicht mein Wohnzimmer, auch kein kuscheliger Raum mit gemütlichen Sesseln und Teppichboden. Aber da ist dieses Gefühl, was ich von kleinauf kenne, sobald ich den Gemeindesaal der Adventgemeinde Hamburg-Barmbek betrete. Durch meine Taufe 2015 habe ich mich bewusst dafür entschieden, Adventist in meiner Gemeinde Hamburg-Barmbek sein zu wollen. Ich formuliere das bewusst so, denn ich fühle mich vor allem in meiner Ortsgemeinde zu Hause.

Obwohl meine Kinder- und Jugendgruppe wie eine große Familie für mich war, bin ich durch mein Aufwachsen in einer Großstadt, meine Hobbys und meine extrovertierte Art mit vielen anderen Menschen und Gruppen außerhalb der Adventgemeinde in Berührung gekommen. Viele dieser Menschen leben zwar unbewusst christliche Werte aus, stehen aber der (Advent-)Gemeinde nicht nahe. In gemeinsamen Gesprächen habe ich dadurch meine Identität als Adventist wiederholt hinterfragt.

Immer mehr (besonders junge) Menschen verlassen die Gemeinde. Mit vielen Menschen aus der Gemeinde, aber auch in meiner Zeit als Landesjugendleiter, haben wir überlegt und diskutiert, wie man diesen „Fluss“ aufhalten kann bzw. was der Gemeinde fehlt. Die Gründe, die Adventgemeinde zu verlassen, sind sehr unterschiedlich: von theologischen Differenzen, negativen Erfahrungen in der Gemeinschaft über Lebensstilfragen bis hin zu attraktiven anderen jungen Gemeinden – alles ist dabei. Viele dieser Gründe kann ich nachvollziehen und auch ich war und bin mit vielem in der Weltkirche nicht zufrieden! Bei all den Überlegungen ist sehr wichtig, dass Menschen gern zur Gemeinde gehen und sich nicht von uns gedrängt fühlen! Gemeinde soll ein positiver Ort sein, zu dem man gern hinget, Druck von außen geht nach hinten los. Umso mehr habe ich mich gefragt, was mich (noch) in der Adventgemeinde hält bzw. warum ich weiterhin zur Gemeinde gehen möchte.

Mir ist deutlich geworden, dass mich in allererster Linie die Gemeinschaft bindet. Durch das Internet



Die reine adventistische Theologie hält mich nicht. Stattdessen schätze ich meine Gemeinde in erster Linie für unsere generationsübergreifende Gemeinschaft.

kann ich mir theoretisch unendlich viele theologische Gedankenanstöße, Predigten, Bibellesehilfen usw. suchen. Die reine adventistische Theologie hält mich nicht. Stattdessen schätze ich meine Gemeinde in erster Linie für unsere generationsübergreifende Gemeinschaft. Beziehungen zu Gleichaltrigen habe ich auch über Schule und Studium, aber Beziehungen zu Menschen anderer Generationen sind wertvoll. Einige meiner engen Bezugspersonen sind zum Teil 20 bis 30 Jahre älter oder auch zehn Jahre jünger. Das ist ein wahres Geschenk, das unsere Gemeinschaft ausmacht und auch eine besondere Stärke! Wir können theologisch, aber auch im Alltag viel voneinander lernen, uns austauschen und füreinander da sein, wo wir wieder bei dem familiären Gefühl sind, das ich bereits erwähnt habe.

Unsere zweite Stärke liegt (zumindest in meiner Heimatgemeinde) am Engagement von jungen Leuten. Unser Gemeinderat besteht zur Hälfte aus Menschen, die 30 Jahre alt sind oder jünger. Wir jungen Leute dürfen und sollen mitreden, mitdenken und verändern. Dabei geht es nicht darum, dass wir alle theologisch einer Meinung sind. Dass wir einander aber akzeptieren und genauso lieben, wie wir sind, das macht uns aus. Und solange dieses Gefühl, die Gemeinschaft, das Mitreden und die Akzeptanz des anderen da sind, möchte ich auch ein Teil dieser Gemeinde sein und meinen Glauben vertiefen. ●



Gero Rinklake

23, studiert Lehramt für Musik und Deutsch und ist in der Adventgemeinde Hamburg-Barmbek aufgewachsen.

Kontra: Warum ich mich einer anderen Gemeinde zugewandt habe

Ich bin in der Adventgemeinde Hamburg-Harburg aufgewachsen und kann von ganzem Herzen sagen, dass ich heute nicht derselbe wäre ohne dieses Privileg. Dort wurden wichtige Grundsteine für meine geistliche, fachliche und persönliche Entwicklung gelegt und ich schaue voll Dankbarkeit auf diese prägende Lebensphase zurück. Menschen haben sich in mich investiert, mich herausgefordert und an mich geglaubt.

Doch irgendwann gab es den Moment, an dem ich mich entschied, mir eine andere Gemeinde zu suchen und damit das geistliche „Elternhaus“ hinter mir zu lassen. Die häufigste Frage, die mir in und nach dieser Phase gestellt wurde, bezog sich auf das „Warum“. In den meisten Fällen schien ein ehrliches Interesse dahinter zu stecken. In anderen Fällen schwang meiner Meinung nach die Sorge mit, dass die Entscheidung endgültig sein könnte. Die verschiedenen Gründe könnte ich mit folgendem Satz zusammenfassen: „Ich sehnte mich nach mehr“. Ich sehnte mich nach mehr geistlichem Input, mehr Begegnungen mit Gott, mehr Anleitung für ein praktisches und lebensrelevantes Glaubensleben und mehr Tiefe und geistliche Leiterschaft.

Ich will unbedingt betonen, dass ich für alle Erfahrungen unfassbar dankbar bin, doch ich bin der festen Überzeugung, dass Kirche immer ein großes Puzzle ist, das aus vielen Puzzleteilen (Ortsgemeinden, Bewegungen etc.) besteht. Jedes Teil wird benötigt, hat seine Relevanz und trägt zum Gesamtwerk bei. Der Mensch ist so ein komplexes, wunderschönes Geschöpf und kein Mensch gleicht dem anderen. Ich verstand, dass jede noch so kleine Gemeinde ihre Daseinsberechtigung und ihren Wert hat. Denn sie bietet einen Ort, an dem Menschen zu Jesus finden, Hoffnung bekommen und nachhaltig verändert werden können.

Ich habe viele Jahre versucht das „Mehr“ in unserer Gemeinde selbst zu finden und zu prägen, doch es kam der Moment, als ich begriff, dass ich mir genauso die Frage stellen darf, welche Gemeinde mein Zuhause sein soll, und was Gottes Plan mit mir ist. Ich sehnte mich ebenso nach mehr Spielraum und Vertrau-



Die verschiedenen Gründe könnte ich mit folgendem Satz zusammenfassen: „Ich sehnte mich nach mehr“.

en im Prägen und Entwickeln von Gemeinde- und Lobpreiskultur. Ich sehe und schätze die Werte einer großen, lange bestehenden und generationsübergreifenden Gemeinde, doch ich musste die Erfahrungen machen, dass diese Werte auch ein Hindernis für Veränderung, Entwicklung, Wachstum und Innovation sein können. Das Festhalten an Traditionen machte es für mich und einige andere Jugendliche sehr schwer, geistlich und fachlich vorwärtszugehen und es wuchs über die Jahre ein Gefühl des Ausbremsens in mir.

Gemeinde sollte ein Ort sein, in dem Potenzial entfaltet und gefördert wird. Ein Ort, an dem Menschen inspiriert werden, Gott mehr und mehr zu suchen und kennenzulernen. Diesen Ort habe ich über viele Jahre in meiner Gemeinde gefunden, doch ab einem bestimmten Punkt ging es nicht mehr weiter, sodass ich mich entschied, weiterzugehen. Häufig auftauchende Sätze wie, „Kirche XY wirbt unsere Leute ab“, oder „Wechsel bloß nicht das Pferd“ machen mich immer wieder traurig, denn sie versprühen einen Geist der Konkurrenz. Im Reich Gottes sollte es nie darum gehen, vielmehr ist mein Wunsch, dass wir uns alle als Teil des Leibes von Jesus sehen, denn wir investieren uns alle ins Reich Gottes. Als EINE Familie. Als EINE Braut. Als EINE Kirche. Wir alle sollten uns ständig reflektieren und bei Gott nachfragen, ob wir auf dem richtigen Weg sind, diese Vision mit vollem Herzen zu verwirklichen und einen Ort zu schaffen, wo Menschen immer mehr in ihrer Berufung und Beziehung zu Jesus wachsen können. ●



Meiko Schäffer
 lebt in Hamburg und blickt dankbar auf seine Zeit in der Adventgemeinde zurück.

Wir brauchen eure Gebete!

Wir schätzen eure Unterstützung und euer Interesse an uns



© fitzkes / Shutterstock.com

Wenn du an deine Jugendzeit zurückdenkst, was hättest du dir damals von den anderen Gemeindegliedern gewünscht? Ratschläge? Mahnungen? Kritik? Oder vielleicht ein offenes Ohr und Gebet?

Oft bekommen wir Jugendliche gute Ratschläge. Uns werden theologische Wahrheiten erklärt. Ihr sprecht uns an, wenn wir uns auf einem falschen Weg befinden und dafür sind wir euch dankbar, vorausgesetzt ihr tut dies mit Liebe und Taktgefühl. Wir schätzen es, wenn ihr uns mit eurem Wissen und eurer Erfahrung unterstützt. Aber wisst ihr eigentlich wirklich, was uns beschäftigt und wie es uns geht? Kennt ihr die Gründe für unsere Entscheidungen?

Wir als Jugendliche wünschen uns eine Beziehung zu euch. Wir möchten euch als unsere Glaubensvorbilder sehen und kennenlernen. Auch wenn man es uns oft nicht ansieht, sehnen wir uns doch nach euren offenen Ohren, damit wir vertrauensvoll über unsere Gedanken, Gefühle und Schwierigkeiten reden können. Wir wünschen uns, dass ihr an unserem geistlichen Wachstum ebenso interessiert seid, wie Hiob, der seine Kinder liebte, ihre Schwächen kannte und regelmäßig vor Gott für sie eintrat.

Wir als Jugendliche brauchen eure Gebete! Nicht nur, wenn wir besondere Gebetsanliegen haben, sondern jeden Tag! Ich bin davon überzeugt, dass du weißt, wie wichtig das Gebet ist. Aber betest du wirklich regelmäßig für die Jugendlichen in der Gemeinde? In der herausfordernden Zeit, in der wir heute leben, tobt ein heftiger geistlicher Kampf um uns Jugendliche. Satan möchte uns unter seine Kontrolle bringen, weil er weiß, dass wir die Zukunft der Adventgemeinde sind. Wenn er uns hat, dann hat er die Gemeinde von Morgen.

Wie im Gleichnis vom Sämann ist eine von Satans wirksamsten Waffen die Ablenkung. In der Welt gibt

In der herausfordernden Zeit, in der wir heute leben, tobt ein heftiger geistlicher Kampf um uns Jugendliche.

Jana Sträter

studiert Grundschullehramt und ist Mitglied der Adventgemeinde Goch (NRW).

HINWEIS

Die Leserbriefes sind in dieser Ausgabe auf Seite 27 zu finden.

es so viele Dinge, die uns Jugendliche in ihren Bann ziehen. Vor allem die modernen Medien üben eine enorme Anziehungskraft auf uns aus. Manchmal verstehen wir selbst nicht genau, wie die sozialen Medien, Computerspiele, Filme und Serien und vieles andere uns so schnell gefangen nehmen können. Wenn wir dann versuchen, aus eigener Kraft wieder davon loszukommen, gelingt es uns oft nicht mehr. Bitte betet für uns, denn „nur ernstes, anhaltendes Gebet zu Gott im Glauben [...] kann uns die Hilfe des Heiligen Geistes im Kampf gegen ‚Fürsten und Gewaltige, die Herrscher der Finsternis dieser Welt, und gegen die bösen Geister unter dem Himmel‘ [Eph 6,12] bringen.“ (Ellen White, *Das Leben Jesu*, S. 426).

Viele von uns werden auch von Angst und Sorgen geplagt, die den Glauben ersticken. Jugendliche mit zerbrochenen Herzen wissen nicht, wo sie mit ihrem Schmerz hinsollen. Wir brauchen Menschen, die sich um uns kümmern und die vor Gott für uns eintreten. Nehmt die Verdienste Christi für uns in Anspruch und beruft euch auf Gottes Verheißungen, damit er uns freimacht und die zerbrochenen Herzen heilt.

Verspürst du gerade das Bedürfnis, regelmäßig für uns Jugendliche zu beten? Ich möchte dich dazu ermutigen, dass du heute damit anfängst. Such dir jetzt einen Jugendlichen aus, für den du von nun an jeden Tag vor Gott eintrittst. Wenn du die Jugend in der Gemeinde gern mehr unterstützen möchtest oder dir vorstellen kannst, Teil eines Gebetsteams für die Jugend zu werden, dann melde dich gern per E-Mail bei mir: jana.straeter@gmx.net. Ich freue mich auf die positiven Auswirkungen, die deine Gebete haben werden. Und selbst wenn die Frucht deiner Fürbitte hier auf Erden noch nicht erkennbar ist, bin ich davon überzeugt, dass wir sie sehen werden, wenn wir gemeinsam im Reich Gottes vereint sind. ●

Woran die Kirche zu scheitern droht

Haben wir nur ein Sprachproblem oder steckt mehr dahinter?



Johannes Naether Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover.

Verreckt die Kirche an ihrer Sprache? Das jedenfalls war die steile Provokation von Erik Flügge, der in seinem 2016 erschienenen Buch *Jargon der Betroffenen – Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt* die verschrobene, gefühlsduselige und verkrustete Kommunikation innerhalb der Kirchen anprangert. Mutig und provokant nennt er Beispiele von seiner Meinung nach „Belanglosigkeiten, die aneinandergereiht werden“ und so fast sinnbefreite Aussagen entstehen. Er blickt auf eine aktive Zeit in der römisch-katholischen Kirche zurück: „Ein Mensch, der mit seiner Kirche hadert, aber nicht mit ihr bricht. Ich klage an, ich wüte und bin nicht selten verzweifelt, aber ich schöpfe auch immer wieder neue Hoffnung.“

Mir gefällt dieser Ansatz, denn er verrät einen ehrlichen und noch unverbrauchten Blick auf kirchliches Leben, aus dem früher einmal die Avantgarde der Kunst hervorging. So weit, so gut, der Autor prangert seine Kirche an und setzt sich mit ihr auseinander, aber unweigerlich drängt sich die Frage nach den Schnittmengen mit anderen Kirchen auf. Sieht deine und meine Erfahrung anders aus?

Vor Kurzem las ich im Internet (auf einer Social-Media-Plattform) einen Kommentar von einem kundigen Bibelleser mit akademischem Hintergrund (O-Ton: „Vielleser“), seit Jahrzehnten fest in unserer Freikirche verwurzelt, der sich schlichtweg keinen Reim auf die verschwurbelt knifflige Sprache eines aktuellen Andachtstextes machen konnte: „Ich lese den Text, verstehe aber nichts.“ Er dürfte nicht der Einzige sein und bleiben.

Nun ist Kritik an Sprache und kirchlicher Kommunikation nicht neu. Man darf sie getrost als eine Art notwendige Pflichtübung ansehen, um sich damit der eigenen Relevanz zu vergewissern. Luther empfahl, „dem Volk aufs Maul zu schauen“ und der

„Ich lese den Text, verstehe aber nichts.“

Evangelist Matthäus überliefert uns, „... dass sich das Volk entsetzte über seine [Jesu] Lehre; denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.“ (Mt 7,28–29)

Aber verrecken wir wirk-

lich an unserer Sprache, oder haben wir als Kirche nicht viel mehr ein Relevanzproblem? Wir brauchen niemanden an den Pranger zu stellen, denn Sprache kann man optimieren, man kann durch verschiedene Maßnahmen die schriftliche und mündliche Kommunikation in der Kirche verbessern. Das ist leistbares und machbares Handwerk und fällt unter die Rubrik: Sprache darf nicht vernachlässigt werden, Floskeln und Banalitäten gilt es zu identifizieren und zu meiden, kein antiquierter „Kirchensprech“ – das sage ich kritisch und selbstkritisch als Aufgabe an jeden in der Kirche. Der Blick in unsere Zeit mit drastisch sinkenden Mitgliederzahlen der Kirchen zeigt jedoch, dass wir uns weit mehr mit einem massiven Relevanzproblem auseinandersetzen müssen als mit einem Sprachproblem.

Auch diese Erkenntnis ist nicht so neu, dass sie uns schier vom Hocker reißt. Das könnte aber passieren, wenn wir unsere Masken fallen lassen und uns ungeschminkt der Frage stellen „Welche Gemeinde wollen wir bauen und welche Mittel stehen uns dabei zur Verfügung?“ Als Vorstände beider Verbände haben wir uns gemeinsam mit den Abteilungsleitenden unserer Kirche in einer Klausur dieser Frage gestellt. Wir haben keine Zauberformel für eine allumfassende durchschlagende Antwort. Aber allein der Bericht vom Apostelkonzil (Apg 15) mit seinem radikalen Ansatz: „Was braucht es zur Seligkeit, zur ewigen Gemeinschaft mit Gott?“ war Inspiration genug, um offen, kontrovers und radikal zu denken. Wenn wir das in unseren Gemeinden und in unserer Kirche durchhalten, wird uns der Heilige Geist durch diese Zeit leiten. ●



Besuche uns auf folgenden Plattformen um mehr über die Arbeit des Kirchenverbandes zu erfahren:

Instagram:



Facebook:



LinkedIn:



102 Jahre Krankenhaus Waldfriede

Jubiläumsfeier in Berlin mit zweijähriger Verspätung und viel Prominenz



1) Die Berliner Gesundheitssenatorin Ulrike Gote hob das ganzheitliche Konzept von Waldfriede hervor.

2) Die Bundestagsabgeordnete Renate Künast lobte Waldfriede u. a. als „Vorbild für gesunde Ernährung“.

Das adventistische Krankenhaus Waldfriede in Berlin-Zehlendorf feierte im April 2020 sein 100-jähriges Jubiläum. Wegen der Corona-Pandemie konnte der Festakt mit dem Jubiläumsgottesdienst erst am 10. September 2022 im Audimax der Freien Universität Berlin stattfinden. Während das Krankenhaus inzwischen 102 Jahre alt ist, feierte die am 1. Juli 1922 gegründete Akademie Waldfriede als staatlich anerkannte Krankenpflegeschule das 100-jährige Bestehen.

FESTAKT

In ihrem Grußwort vor 800 Gästen bescheinigte Ulrike Gote (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung von Berlin, dem 1920 gegründete 160-Betten-Krankenhaus Waldfriede einen „ausgezeichneten Ruf“. Es handele sich um eine moderne Einrichtung, die sich seit ihrer Gründung ständig weiterentwickelt und spezialisiert habe. Gote hob besonders das ganzheitliche Konzept des Krankenhauses hervor. Auch unterstrich sie die Arbeit für Frauen, wie im Jahr 2000 die Einrichtung der ersten Babyklappe (Babywiege genannt) in einem Krankenhaus in Deutschland und das 2013 eröffnete „Desert Flower Center Waldfriede“ als erstes Behandlungszentrum von Opfern mit weiblicher Genitalverstümmelung (FGM).

Für Professor Dr. Axel Ekkernkamp, Ärztlicher Direktor und Geschäftsführer des Unfallkrankenhauses Berlin, ist es nicht selbstverständlich, dass eine Klinik so lange besteht. Neben der Charité sei das Krankenhaus Waldfriede das zweit-



Ohne engagierte Angestellte geht nichts. Beispielhaft seien genannt (v. li):

Maria Gössler (Pflegedirektorin), Bernd Quoß (Vorstand), Oleg Eckhardt (Facharzt in der Abteilung Allgemein- und Viszeralchirurgie), Ariane Thon-Markau (Oberärztin in der Inneren Abteilung), Marie Doyé (Pflegeschülerin), Alicia Baron-Pilch (Stillberaterin in der Geburtshilfe), Waldtraud Ulbrich (Ehemalige Krankenschwester), Lucyna Sieja (Pflegehelferin), Emily von Bronewski (Pflegehelferin), Jonas Gössler (Gesundheits- und Krankenpfleger Palliativstation), Rudi Gössler (OP-Manager), Susan Hübsch (Fachliche Teamleitung Endoskopie).

älteste Krankenhaus in Berlin. Außer der Charité befinde sich kein anderes Krankenhaus in der Stadt seit über 100 Jahren am selben Standort unter der gleichen Trägerschaft. Er bezeichnete dies als „enorme Leistung“.

Der Arzt, Fernsehmoderator, Kabarettist und Schriftsteller Dr. Eckart von Hirschhausen sagte in einer Videobotschaft, dass eine Einrichtung wie Waldfriede nicht die ganze Welt retten müsse, „sie müssen uns als Patienten retten“. In einem Krankenhaus gehe es nicht nur um Krankheiten oder anonyme Nummern, sondern um Menschlichkeit. Dass dies in Waldfriede bedacht werde, habe er während eines Praktikums dort selbst erlebt.

Die Bundestagsabgeordnete Renate Künast (Bündnis 90/Die Grünen) stellte fest, dass zur Gesundheit neben dem Körper auch Geist und Seele gehörten. Wichtig seien nicht nur die Medikamente, die dem Körper zugeführt werden, sondern auch die richtige Ernährung. Waldfriede berücksichtige dies durch sein Zentrum für Ernährungstherapie und Prävention. Das Krankenhaus sei ein „Vorbild in gesunder Ernährung“.

Cerstin Richter-Kotowski (CDU), stellvertretende Bezirksbürgermeisterin des Berliner Bezirks Steglitz-Zehlendorf, stellte fest, wenn jemand im Bezirk nach 1945 geboren wurde, dann geschah das oft in Waldfriede. Das treffe auch auf sie und



Auch die Freikirche war hochrangig vertreten (v. li.): Norbert Zens (EUD-Finanzvorstand), Peter Landless (GK-Gesundheitsdirektor), Mario Brito (EUD-Präsident), Bernd Quoß, Johannes Naether (NDV-Präsident), Lars Houmann (ehem. Leiter Advent Health Florida).

ihren Mann zu. Weitere Grußworte sprachen Detlef Albrecht, Geschäftsführer des Verbandes evangelischer Krankenhäuser in Berlin-Brandenburg (VEK), die Bundestagsabgeordneten Rupper Stüwe (SPD), Thomas Heilmann (CDU) und der Vorsitzender der CDU in Berlin, Kai Wegner.

Wigald Boning, Komiker, Musiker und Fernsehmoderator, schilderte ebenfalls seine positiven Erfahrungen mit dem Krankenhaus.

Bernd Quoß, Vorstand des Krankenhauses Waldfriede und Geschäftsführer aller Nebenbetriebe, sieht seine Aufgabe darin, mithilfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Krankenhaus medizinisch und pflegerisch auf höchstem Niveau zu führen. Deshalb sei es für ihn besonders wichtig, in der medizinischen Behandlungsqualität und bei der Patientenzufriedenheit zu den besten Krankenhäusern in Berlin und Deutschland zu gehören. „Dies wollen wir beispielsweise durch die Roboterchirurgie, wissenschaftliche Studien, Zertifizierung unserer Krebszentren sowie mit internationalen Krankenhauskooperationen auch weiterhin unter Beweis stellen.“

JUBILÄUMSGOTTESDIENST

Nach dem Festakt folgte ein Jubiläumsgottesdienst. In seiner Predigt wies Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes auf das Gleichnis Jesu vom barmherzigen Samariter im Lukas-evangelium, Kapitel 10, hin.

Jeder sollte sich fragen: „Wie würde ich mich in solch einer Situation verhalten?“, so Naether. Bei der Frage nach dem Nächsten gehe es nicht um theoretische Erörterungen. Glaube und Tun gehörten zusammen. Dass es auch heute noch Men-

schen gibt, die bereit sind anzupacken, zeige die Flüchtlingskrise 2015/16 mit der Einreise von über eine Million Migranten und Schutzsuchenden nach Deutschland, die Flutkatastrophe 2021 mit den vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern sowie die zahlreichen privaten Hilfeleistungen für ukrainische Flüchtlinge.

Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes und Gunnar Scholz, Präsident der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung, befassten sich in ihren Ansprachen mit dem Motto von Waldfriede „Unser Dienst am Menschen ist Dienst an Gott“. Seit der Gründung des Krankenhauses im Jahr 1920 habe sich die Welt grundlegend verändert. Dennoch stehe Waldfriede zu seinen christlichen Werten und entwickle sie ständig weiter, damit sie auch im 21. Jahrhundert verstanden und erlebt werden könnten. Dem Menschen als freies Geschöpf Gottes gebühre alle Aufmerksamkeit und Kompetenz ungeachtet seiner Herkunft, seines Glaubens oder seiner Weltanschauung. Ihm sollte vorgelebt werden, wovon Waldfriede geprägt sei.

Mario Brito, Präsident der Intereuropäischen Division (EUD), wünschte sich in Europa mehr Einrichtungen wie Waldfriede. Die Krankenhäuser seien nicht nur für Adventisten gedacht, sondern dienen allen Menschen. Dr. Peter Landless, ärztlicher Direktor für Gesundheitsdienste der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung), dankte Waldfriede für die guten Leistungen des Hauses. Da er auch für dieses Krankenhaus mitverantwortlich sei, könne er wie der frühere US-Präsident John F. Kennedy sprechen: „Ich bin ein Berliner“.

Dr. Johannes Krug, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Teltow-

Zehlendorf, bezeichnete Waldfriede in seinem Grußwort als „Tankstelle menschlicher Wärme“. Dr. Dybowski, Prälat im Erzbistum Berlin, gab zu bedenken, dass Jesus gut mit Menschen umgehen konnte. Das sollte auch für seine Nachfolger gelten. Menschen mit Beeinträchtigungen seien genauso wertvoll wie jene ohne derartige Benachteiligungen. Dr. Ursula Schön, Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (DWBO), stellte fest, dass Waldfriede den Menschen in Zehlendorf über 100 Jahre treu geblieben sei. Ethik habe etwas mit Beziehungen zu tun. Sie drückte ihren Dank für das aus, was durch das Gesundheitsnetzwerk für diesen Stadtteil geschaffen wurde. Waldfriede ist seit 1991 Mitglied im DWBO.

TAG DER OFFENEN TÜR

Nach zwei Jahren Unterbrechung wegen der Pandemie war es wieder möglich, unter dem Motto „Waldfriede erleben“ zu einem „Tag der offenen Tür“ einzuladen. Es gab Vorträge zum Thema pflanzenbasierte Lebensweise, gesunde Ernährung und Ernährung bei onkologischen Erkrankungen. Auf dem gesamten Gelände befanden sich Infostände zum medizinischen Angebot im Krankenhaus Waldfriede und den Leistungen des Gesundheitsnetzwerks. Besucher kamen dabei auch mit Ärzten und Chefärzten ins Gespräch. Wer hinter die Kulissen blicken wollte, konnte den modernen OP-Trakt besichtigen oder an einer Führung teilnehmen. Es gab ein buntes Bühnenprogramm mit Live-Band und Kurzauftritten. Kinder konnten sich in Hüpfburgen die Zeit vertreiben, den Fahrzeugpark bestaunen, sich schminken lassen, auf dem Bungee-Trampolin springen, an der Bastelstraße kreativ werden, Ponyreiten oder den Teddy-Doktor aufsuchen. Auch für das leibliche Wohl war ausreichend gesorgt. Die diesjährige Charity-Aktion galt der Ukrainehilfe. Das heißt, alle Einnahmen am „Tag der offenen Tür“ sollen zu 100 Prozent für entsprechende Hilfsleistungen verwendet werden. ●

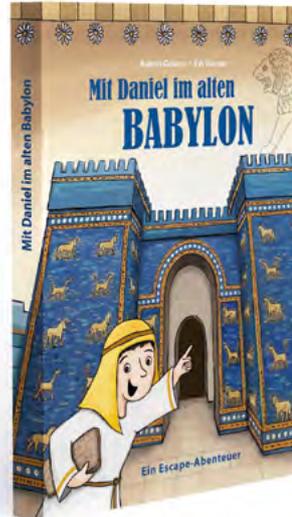
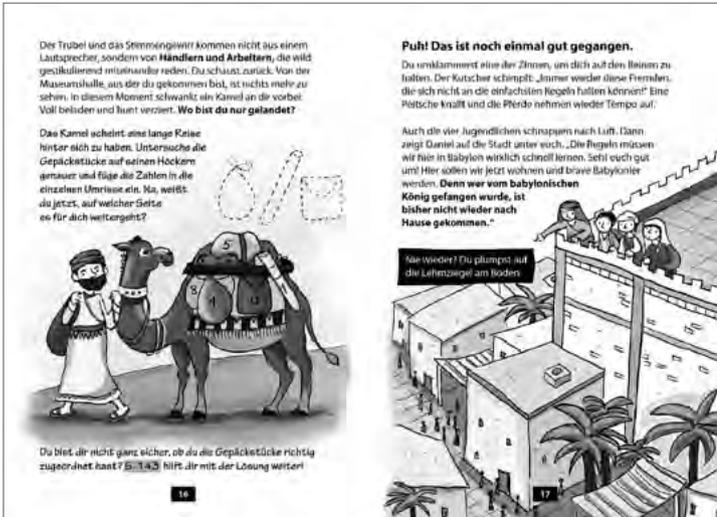
Holger Teubert / APD

Eine ausführlichere Version dieses Berichts ist auf www.apd.info (Meldung vom 14. September) zu lesen. Weitere Informationen über das Krankenhaus unter www.waldfriede.de.



Mit Daniel im alten Babylon

Die Kindergebetswoche als Escape-Abenteuer für Familien



Zur Verwendung in der Gebetswoche wurde neues Material für Kinder erarbeitet, das auch für Familien oder Kleingruppen geeignet ist. Das Buch ist über die Büchertische der Gemeinden erhältlich.

„Sei gewarnt. Wenn du dieses Buch öffnest, findest du dich inmitten von wütenden Königen, hungrigen Löwen und aufregenden Rätseln wieder.“ Diese Warnung befindet sich auf der Rückseite des Buches für die diesjährige Kindergebetswoche.

Wir laden Familien mit Kindern ab sechs Jahren oder auch Kleingruppen aus den Gemeinden dazu ein, die Gebetswoche vom 19. bis 26. November zusammen mit Daniel im alten Babylon zu verbringen. Dafür haben die Dienststellen der Vereinigungen bereits Anfang des Jahres den Bedarf der Gemeinden abgefragt, um den Büchertischen das Buch *Mit Daniel im alten Babylon* in ausreichender Stückzahl bereitstellen zu können.

Die Woche ist als Escape-Abenteuer konzipiert. Das bedeutet, als Leserinnen und Leser findet ihr euch in der Zeit der Bibel wieder und erlebt mit Daniel und seinen Freunden die Herausforderungen, Hoffnungen und das Eingreifen Gottes. Ihr werdet Rätsel lösen, Fragen beantworten, Seiten ausmalen oder zerschneiden und springt je nach Lösung im Buch hin und her. Dabei ist kein Aufwand an Vorbereitungen oder Material nötig.

Der Auftrag lautet: „Du steckst fest in einer fremden Zeit an einem fremden Ort. Es ist dieses blaue Stadttor im Museum, an das du dich als Letztes erinnerst. Du willst wissen, wie du dieser Zeit und diesem Ort entkommen kannst? Dann brauchst du Stifte, eine Schere und am besten auch deine Familie oder Freunde! Gemeinsam werdet ihr rätseln, malen, schneiden und lesen, mit Gott und miteinander ins Gespräch kommen, denn: Nur zusammen könnt ihr

„Gemeinsam werdet ihr rätseln, malen, schneiden und lesen, mit Gott und miteinander ins Gespräch kommen.“

es schaffen, den Weg aus diesem Buch zu finden. Das biblische Abenteuer von Daniel und seinen Freunden ist für dich so formuliert, dass daraus eine Mitmachgeschichte als Escape-Abenteuer werden konnte. In der Bibel findest du die Grundlage für diese Geschichte in Daniel 1–6.“

Für jeden Tag der Gebetswoche wartet ein in sich abgeschlossenes Kapitel und mit dem letzten Kapitel wird am zweiten Sabbat die Reise durch die Welt der Bibel und die Geschichte von Daniel abgeschlossen.

WIE ES ZU DIESEM BUCH KAM?

Vom einem Arbeitsgremium der Intereuropäischen Division (EUD), dem EUD Children's Ministries Advisory, wurde die Entscheidung getroffen, neues und alternatives Material für die Kindergebetslesung zu entwickeln. Die Adventjugend Deutschland wurde gemeinsam mit der deutschsprachigen Schweiz und Österreich beauftragt, solches Material zu entwickeln, in Zusammenarbeit mit einer Feedbackgruppe aus Spanien, Frankreich, Italien, Rumänien und der französischsprachigen Schweiz.

Wir freuen uns, dass wir mit Katrin Grieco als Autorin und Evi Gasser als Illustratorin ein kreatives Team für dieses Projekt gewinnen konnten und sind schon gespannt auf weitere Abenteuer!

Für die Gebetswoche und diesen Herbst gilt für dich und deine Familie oder Kleingruppe: „Ihr seid eingeladen: Bewältigt die Abenteuer mit Daniel und seinen Freunden im alten Babylon, lernt einen großen Gott an eurer Seite kennen und findet den Weg zurück durch das Ishtar-Tor in die heutige Zeit!“ ●



Ruben Grieco
leitet die Adventjugend in Deutschland.



Teenager: weder Raupe noch Schmetterling

Im Kokon zu stecken fühlt sich oft mies an



Hallo Teenager!

Ich weiß, du hast null Interesse an dem, was Erwachsene sagen. Vor allem, wenn es um dich und die PUBERTÄT geht. Aber vielleicht hast du heute einen guten Tag und hörst dir an, was ein Ex-Teenager dir unbedingt sagen will.

Ich war nämlich auch vor kurzem da, wo du bist. In dem Chaos, das manche Leben nennen. Und alle wollen, dass man vernünftig ist. Alle sehen einen so sorgenvoll an und machen einem Vorwürfe. „Was ist nur los mit dir? So kennen wir dich gar nicht.“ Und sie erzählen dir, was alles normal ist in der Pubertät. Dass sich alles verändert und so. Aber das zu hören, hilft irgendwie kein bisschen. Und dann das Beispiel mit dem Schmetterling. Die Raupe verpuppt sich und nach ihrer Zeit im Kokon verwandelt sie sich in einen wunderschönen Schmetterling.

Es ist sch***, in dem Kokon zu stecken. Und es ist absolut nicht hilfreich, nicht zu wissen, wann man da wieder rauskommt. Keiner kann machen, dass es aufhört. Es passiert einfach mit dir. Und es ist unfair, dass trotzdem von einem erwartet wird, dass man gut und nett und freundlich und hilfsbereit ist.

Die Noch-Raupe oder der Fast-Schmetterling hat einen klaren Vorteil – keiner

will was von ihm. Es ist offensichtlich, dass man in dem Kokon rein gar nichts tun kann – außer warten. Das Problem ist, dass man als menschlicher Teenager zwar in dem dunklen Loch steckt, aber man nicht einfach abwarten darf, dass die Zeit vorbeigeht. Das Leben geht weiter und man muss liefern. Und man versucht, dagegen anzukämpfen.

Niemand will sich mies fühlen. Also sucht man nach Wegen, sich besser zu fühlen. Da gibt es einige Möglichkeiten. Aber ich weiß, dass du weißt, dass das nicht wirklich hilft. Gegen das Chaos, das mit dir, deinem Gehirn, deinem Körper passiert, ist kein Kraut gewachsen. Und so manches „Kraut“ macht alles nur noch schlimmer... Ich würde dir so gerne sagen:

„Lass die Finger davon.“ Ich weiß, dass du diese Entscheidung selbst treffen musst. Und stark zu sein und gute Entscheidungen zu treffen, ist in dieser Kokon-Zeit keine leichte Sache. Aber eins verspreche ich dir: Es wird aufhören! Und es wird besser. Du wirst das schaffen! Und du bist nicht allein! Glaub nicht, dass dein Leben für immer so sein wird.

Sei nicht so streng mit dir! Und wenn du das nächste Mal in den Spiegel siehst, kannst du dir vielleicht ein Lächeln abringen. Gott ist bei dir, auch wenn du daran zweifelst. Deine Eltern meinen es gut mit dir, auch wenn es sich für dich nicht immer so anfühlt. Alles wird gut, auch wenn du dir das gerade nicht vorstellen kannst.

● Ein Ex-Teenager



Der Campus des Schulzentrums Marienhöhe in Darmstadt – ein Ort voller Teenager.

Wie die Marienhöher Internate das Erwachsenwerden unterstützen

Der Großteil der Schülerinnen und Schüler am Schulzentrum Marienhöhe in Darmstadt ist zwischen 11 und 19 Jahre alt. In dieser Zeit machen sie alle die größte Entwicklung ihres Lebens durch. Als Team aus Lehrkräften sowie Pädagoginnen und Pädagogen im Internat geben wir unser Bestes, die Schülerinnen und Schüler zu begleiten und die Herausforderungen gemeinsam zu meistern.

Wir nutzen in allen Jahrgangsstufen das mehrfach ausgezeichnete und vielfach erprobte Lebenskompetenzprogramm von Lions-Quest. Das Konzept wurde explizit entwickelt für

junge Menschen auf dem Weg zum Erwachsenwerden und erwachsen handeln. Darüber hinaus arbeiten wir eng mit unserem Schulpsychologen Dr. Thomas Steininger zusammen. Er berät Schülerinnen und Schüler, denen es nicht gut geht und die Hilfe suchen. Bei Beratungskonferenzen steht er uns unterstützend zur Seite. Auch die regelmäßigen Schulgottesdienste nutzen wir, um unsere Schülerinnen und Schülern zu ermutigen und ihnen einen Gott vorzustellen, der sie bedingungslos liebt – in welcher Lebenssituation sie auch stecken.

Das Team der Internate des Schulzentrums Marienhöhe

Auf neuen Wegen



25 Jahre Lukas-Schule und Adventistische Bekenntnisschulen in Baden-Württemberg

Es ist ein angenehm warmer Sommertag, als ich mich auf den Weg zur Mehrzweckhalle in Zeutern mache. Bereits von Weitem höre ich die Streicher und Bläser für die Feier proben, die in wenigen Stunden beginnen wird. Es herrscht bereits ein reges Treiben, als ich ankomme und die bekannten Gesichter von SchülerInnen, KollegInnen und Eltern sehe. Die Mehrzweckhalle, in der sonst unser Sportunterricht stattfindet, ist kaum wiederzuerkennen. Bunte, am Geländer angebrachte Papierbänder flattern im Wind, zahlreiche weiße, goldene und grüne Luftballons zieren in den verschiedensten Größen die Bühne.

Über dem Haupteingang hängt ein großes Banner: 25 Jahre Lukas-Schule und *Adventistische Bekenntnisschulen in Baden-Württemberg*. Es ist nicht zu übersehen, heute wird Geburtstag gefeiert! Nicht nur öffnete vor 25 Jahren in Bruchsal die erste adventistische Schule in Baden-Württemberg ihre Türen, das Jahr 1997 war auch der Startschuss für die Gründung weiterer adventistischer Bekenntnisschulen in diesem Bundesland (in den folgenden Jahren kommen noch sieben hinzu).

ADVENTISTISCHE SCHULEN NEU GEDACHT

In wenigen Augenblicken geht es los! Auf der Bühne macht sich das Schulorchester, bestehend aus knapp 50 SchülerInnen und LehrerInnen, für das Prälu-

dium bereit. Es wird still in der Halle, als die ersten Töne des bekannten Kirchenliedes „Großer Gott, wir loben dich“ erklingen und bald darauf das gesamte Orchester mit einstimmt. Was für eine fulminante Eröffnung! Umso mehr, wenn man bedenkt, dass das Orchester in dieser Formation erst seit einem Jahr besteht. Die Jubiläumsfeier, so viel nehme ich an dieser Stelle vorweg, wird mit ihrer musikalischen Qualität bestechen.

Ein Zufall ist das nicht. Wie Markus Witte, Abteilungsleiter für Erziehung & Bildung der Baden-Württembergischen Vereinigung, in seiner Ansprache betont, sei es ihm ein besonderes Anliegen, die musikalische Ausbildung in den adventistischen Schulen noch stärker zu fördern. Das schulstandortübergreifende Orchester sei dabei ein erster Vorgeschmack. Witte richtet den Blick in seiner Rede vor allem auf die Zukunft. Unter dem Credo „Neue Wege entstehen, wenn wir sie gehen“, soll die adventistische Schule von morgen z. B. durch Lernorte in der Natur, Schülerfirmen, die Vermittlung digitaler Kompetenzen oder Mediengestaltung noch praxisorientierter und fächerübergreifender werden. Markus Witte akzentuiert, dass damit eine Ganzheitlichkeit angestrebt wird, in der kognitive, handwerkliche, geistliche und soziale Kompetenzen ausgebildet werden.

ZURÜCK ZU DEN ANFÄNGEN

Die Idee einer ganzheitlichen Schulausbildung ist nicht neu. Bereits im 18. Jahrhundert vertraten Reformpädagogen wie Friedrich Fröbel (1782–1852) oder Johann Friedrich Oberlin (1740–1826) die Ansicht, dass das Lernen mit dem Arbeiten verbunden werden müsse. Ellen White griff diesen Gedanken auf und erweiterte ihn, indem sie die persönliche Beziehung



zu Gott zu einer Bedingung für erfolgreiche Schulbildung machte. Ein Blick zurück auf die Anfänge des adventistischen Bildungswerkes ist auch deshalb bedeutungsvoll, weil vor 150 Jahren, nämlich am 3. Juni 1872, in Battle Creek, Michigan (USA), offiziell die erste adventistische Schule eröffnet und mit dem Pädagogen Goodloe Harper Bell, der erste adventistische Lehrer angestellt wurde. Und genau um diesen geht es in dem Theaterstück, das SchülerInnen der Lukas-Schule als nächsten Programmpunkt aufführen.

Zwei Unterrichtsszenen werden einander gegenübergestellt. In der ersten sitzen die SchülerInnen gelangweilt an ihren Tischen, während die Lehrerin monoton und lustlos die Regeln zur Bestimmung von Satzgliedern diktiert. Das stumpfe Auswendiglernen von Merksätzen war in US-amerikanischen Schulen Mitte des 19. Jahrhunderts die vorrangige Lehrmethode.

In der zweiten Szene betritt Goodloe Harper Bell, gespielt vom Siebtklässler Roland Schwarz, die Bühne. Entschlossen fordert er seine SchülerInnen dazu auf, die Fenster zu öffnen und die Hefte einzupacken. Sie sollen den Unterrichtsstoff nicht nacherzählen, sondern begreifen. Und weil er sie zu bibeltreuen und selbstständig denkenden Menschen erziehen möchte, stellt Bell gezielt Fragen, integriert das Wort Gottes in seinen Unterricht und fördert couragiert die Ausdauer seiner SchülerInnen.

EINE SCHULE ENTSTEHT

125 Jahre nach Eröffnung der Schule in Battle Creek war es am 15. September 1997 auch in Baden-Württemberg soweit, als die *Adventistische Bekenntnisschule Bruchsal (ABSBS)* mit sieben Grundschulern ihren Schulbetrieb aufnahm. Bettina Kobialka, Gründungsmitglied und erste Schulleiterin, erinnert sich an die Anfänge: „In Bruchsal waren es fünf Familien der Adventgemeinde, die sich über einen längeren Zeitraum regelmäßig zum Studium und Gebet trafen, weil sie sich wünschten, dass ihre Kinder in

Unter dem Credo „Neue Wege entstehen, wenn wir sie gehen“, soll die adventistische Schule von morgen z. B. durch Lernorte in der Natur oder die Vermittlung digitaler Kompetenzen praxisorientierter und fächerübergreifender werden.



Anastasia Haar
Adventgemeinde
Bruchsal, Lehrerin für
Deutsch und Kunst
an der Lukas-Schule.

einer Gemeindeschule unterrichtet werden. Sie sahen die Möglichkeit, dass dies auch in Baden-Württemberg mithilfe der Kirchenleitung als Schulträger zu realisieren wäre.“

Die Räumlichkeiten der Gemeinde, in denen die Schule zunächst untergebracht war, waren dafür jedoch ungeeignet. Deshalb erfolgte die Genehmigung lediglich auf Zeit, was bedeutete, dass innerhalb zweier Jahre neue, geeignetere Schulräume gefunden werden mussten. „Als wir mit dieser Vorgabe anfangen“, sagt Kobialka, „wussten wir nicht, dass Gott schon nach Ablauf des ersten Betriebsjahres ein anderes Gebäude für uns bereithielt.“ Dieses neue Gebäude befand sich in der Kapellenstraße 23 in Zeutern. Doch dabei blieb es nicht. Mit viel innovativem Eifer begannen Bettina Kobialka und ihre KollegInnen bereits in der zweiten Hälfte des ersten Betriebsjahres mit den Gründungsaktivitäten für eine weiterführende Schule.

Mit dem Umzug nach Zeutern 1998 wurde aus der ABSB die ABSZ (der Namenszusatz „Lukas-Schule“ kommt 2021 hinzu). Nach den Genehmigungen der Realschule bis zur 8. Klasse (1998) und bis zur 10. Klasse (1999) erfolgte schließlich die staatliche Anerkennung der Grund- und Realschule im Jahr 2003.

Es ist inzwischen früher Abend geworden. Kurz zuvor haben der Bürgermeister von Ubstadt-Weiher, Tony Löffler, der Leitende Regierungsschuldirektor a. D., Heinz Schlumpberger, und der Präsident der Baden-Württembergischen Vereinigung, Eugen Hartwich, ihre Grußworte an die Festgemeinde gerichtet. Dabei zeigte sich vor allem Löffler tief beeindruckt von den musikalischen Darbietungen der jungen MusikerInnen. Als ich während des anschließenden Konzertes in die Gesichter um mich herum blicke, sehe ich, dass es nicht nur ihm so geht. Ihren krönenden Abschluss findet die Jubiläumsfeier mit dem Segenslied „Mögen sich die Wege vor deinen Füßen ebnen“, das – wie könnte es anders sein – vom Schulorchester meisterlich vorgetragen wird. ●



links: „Goodloe Harper Bell“ im Gespräch mit einem Schüler. Mit viel pädagogischem Eifer schuf Bell die Grundlagen für das adventistische Bildungssystem.
rechts: Schulleiterin Bettina Kobialka mit den ersten Grundschulern der ABSB am ersten Schultag im Sept. 1997.



„Hills & Valleys“ geht in die nächste Runde

Berufsbegleitendes Leiterschaftstraining für Ehren- und Hauptamtliche



Du liebst Herausforderungen. Du packst gern an. Dir folgen Menschen. Du kennst die schönen und auch die schwierigen Momente. Du erinnerst dich an einsame Zeiten, an harte Entscheidungen und Enttäuschungen. Du blickst stolz auf das zurück, was mit Gott möglich ist. Du hast Tränen der Freude in den Augen, wenn Menschen gute Entscheidungen treffen. Wenn du deine Gaben als Leiterin oder Leiter in der Kirche einbringst, weißt du um die „Berge und Täler“ in deinem Leben.

Hills & Valleys ist ein überkonfessionell ausgerichtetes Leadership-Projekt der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Es wird derzeit von der NRW-Vereinigung getragen und soll in die Verantwortung der Freikirche in Deutschland überführt werden. Das Ziel des Trainings ist die Ermutigung, Ausbildung, aktive Unterstützung und Begleitung von ehren- und hauptamtlichen Leitungspersonen innerhalb der Kirche – sei es in der Gemeindeleitung, Jugendleitung, Mitarbeiter von kirchlichen Institutionen, Pastorinnen und Pastoren oder Projektverantwortliche. Darüber hinaus wendet sich Hills & Valleys an Gemeindeglieder, die ihre Gaben und Verantwortung in der Gesellschaft einbringen.

- Hills & Valleys hilft dir als Leiter oder Leiterin dabei, eine neue Perspektive zu **ENTDECKEN**: In Höhen wie in Tiefen deinen Blick auf Gott zu richten.
- Das Training gibt dir Stärke, das volle Potenzial deiner Persönlichkeit zu **ENTWICKELN** und über dich hinauszuwachsen.
- Ziel ist, deine Berufung zu **ENTFALTEN** und deine Vision im Dienst für Gott und die Gemeinde in die Tat umzusetzen.

Jeweils im Januar eines Jahres beginnt ein 18-monatiges, berufsbegleitendes Leiterschaftstraining. Die



Die Teilnehmergruppe ist motiviert, die Ausbildung ist praxisorientiert und das Wissen kann in konkreten Aufgaben sofort angewendet werden.

Das Ziel ist die Ermutigung, Ausbildung, aktive Unterstützung und Begleitung von Leitungspersonen innerhalb der Kirche.

Gruppe von engagierten Leiterinnen und Leitern ermutigt und unterstützt sich gegenseitig. In einer praxisorientierten Ausbildung lassen sich die wichtigsten Prinzipien und Kenntnisse über Leadership kennenlernen und das Wissen in konkreten Gruppenaufgaben sofort praktisch anwenden. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer hat einen Coach an der Seite, der die ganze Zeit über intensiv begleitet, fördert und herausfordert. Eine gemeinsame Gruppenreise im Sommer sowie eine Studienfahrt innerhalb Europas am Ende des Projekts sind weitere Highlights des Programms.

Für 2023–2024 sind noch Plätze frei. Der offizielle Bewerbungsschluss war bereits am 31. Oktober, aber wenn du dich schnell meldest, kannst du eventuell ab Januar noch ins Training einsteigen.

Weitere Informationen auf www.hills-valleys.de, E-Mail-Kontakt und Anmeldung: michaela.warning@hills-valleys.de

Für das Leitungsteam von Hills & Valleys:
Thomas Kilian, Alexander Kampmann

Fünf
entscheidende
TV-Abende
über Jesus

Mit **Shaina Strimbu**
Seelsorgerin

Sag Ja
zu Jesus

8.-12. November 2022

20:15 Uhr, live auf



Ja
JESUS

Streamen auf
jajesus.de | hopetv.de | kleingruppe.de

Sag Ja zu Jesus 2022 auf Hope TV

Fünf entscheidende Abende über Jesus vom 8.–12. November

Im November gibt es auf Hope TV ein besonderes Angebot. Wie bereits in den letzten zwei Jahren findet in diesem Monat wieder eine besondere Woche der Entscheidung für Jesus statt: das TV-Event „Sag Ja zu Jesus“. Diesmal spricht Seelsorgerin Shaina Strimbu darüber, wie ein erfülltes Leben mit Jesus möglich ist.

In der Bibel begegnen viele Menschen Jesus eher „zufällig“. Dennoch werden sie dabei völlig verändert. Wie sehen diese Lebensveränderungen aus? Wie ist es möglich, Jesus heute zu begegnen? An fünf Live-Abenden entdeckt Shaina Strimbu gemeinsam mit den Zuschauern Antworten auf diese Fragen.

„Sag Ja zu Jesus“ richtet sich an Menschen, die bereits mit dem christlichen Glauben bekannt sind, aber ihr Leben vielleicht noch nicht völlig Jesus Christus anvertraut haben. Auch für entschiedene Christen ergibt sich eine großartige Chance! Erzählt euren Kontakten in Freundes- und Hauskreisen davon und ladet bewusst Menschen ein, die Sendungen anzuschauen – entweder live oder zeitversetzt im Internet. Die Serie eignet sich auch hervorragend als Impuls für Hauskreis-Abende.

Die Erfahrung aus den vergangenen Jahren zeigt, dass es sich lohnt, Menschen persönlich und konkret

Die Serie eignet sich auch hervorragend als Impuls für Hauskreis-Abende.

Live auf Hope TV: Dienstag, 8. bis Samstag, 12. November, täglich um 20:15 Uhr // Live im Internet: bei hopetv.de, jajesus.de oder kleingruppe.de (danach als Videos verfügbar)

zu einer Entscheidung für ein Leben mit Jesus aufzurufen. Ermutigt durch die Sendereihe meldeten sich Zuschauer für Bibel-Fernkurse (Hope Kurse) an und es kam zu Taufentscheidungen.

TERMINE UND THEMEN

Die Sendereihe läuft von Dienstag, 8. November bis Samstag, 12. November und wird täglich im Hauptabendprogramm um 20:15 Uhr ausgestrahlt:

- Di., 8.11. Gott mit uns
- Mi., 9.11. Ein Mensch wie du und ich
- Do., 10.11. Jesus schenkt Heimat
- Fr., 11.11. Jesus rettet dich
- Sa., 12.11. Jesus, mein Freund

Alle Live-Sendungen werden nach Ausstrahlung im Fernsehen auch in der Hope TV-Mediathek und auf dem YouTube-Kanal „Hope TV Deutsch“ zur Verfügung stehen.

Danke, dass ihr für die „Sag Ja zu Jesus“-TV-Serie betet, damit dies der Impuls für viele Zuschauer wird, ihr Leben ganz oder neu Jesus anzuvertrauen. ●

René Walter,
Hope Media Europe



Nachruf für Albrecht Kulesa (1937–2022)



Albrecht Kulesa wurde am 16. Oktober 1937 als Sohn eines Pastors in Königsberg geboren. Er lernte in Leipzig den Beruf eines Othopädiemechanikers.

Als wir gemeinsam von 1960 bis 1965 in Friedensau ausgebildet wurden, erwies sich Albrecht als ehrlicher und zuverlässiger Studienkollege. In bewegten Tagen äußerte er einmal: „Es sieht in mir aus wie in einer Wäscheschleuder.“ Arroganz war ihm fremd. Er leitete die Bläsergruppe am Predigerseminar.

In seiner Zeit als Pastoralpraktikant sagte mir der damalige Verbandsvorsteher einmal: „Ich freue mich über Bruder Kulesa, ich freue mich einfach über seinen Dienst.“

1966 heiratete er Helga, geb. Kalbus.

Als Pastor wurde er nach Falkensee, Aue, Zwickau-Planitz, Crimmitschau (1969–73), Löbau (1973–79), Limbach-Oberfrohna (1979–89), Zittau (1989–94) und 1994 nach Wilhelmshaven berufen.

Gemeinsam, „im Paket“, so formulierte es unser Vorsteher, wurden wir in den westlichen Norden versetzt, er mit Helga nach Wilhelmshaven, meine Frau und ich nach Aurich (Ostfriesland) in eine Neulandarbeit. So waren wir gute Nachbarn und haben uns nicht aus den Augen verloren. Ich schätzte seine Verkündigung, sie war eindringlich und gehaltvoll! 2001 endete sein Dienst in Wilhelmshaven mit dem Ruhestand.

2015 verlor er seine liebe Helga. Seine Tochter Steffi kümmerte sich nach dem Tod ihrer Mutter um ihn. Sie sagt: „Diese Jahre waren schwer, haben uns aber in vielfacher Hinsicht zusammenschweißt.“

Das letzte Jahr seines Lebens verbrachte er in einem Seniorenheim in Darm-

stadt, als Mitglied der Adventgemeinde Marienhöhe. In fester Gewissheit auf ein Wiedersehen ist er am 23. April friedlich eingeschlafen.

Die Trauerfeier für Albrecht Kulesa, Pastor unserer Freikirche, fand am 5. Mai 2022 in der Kirche von Hoheneiche (bei Saalfeld) statt. Er hatte den Bibeltext Johannes 11,25.26 für seine Beerdigung gewählt: „Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“

Sein Sohn Friedbert sagt: „Vati war in seiner Bescheidenheit und Ruhe Seelsorger für die Schwachen in der Gemeinde. Seine Bedürfnisse hat er für die Menschen und das Werk zurückgestellt. So habe ich ihn in Erinnerung.“

Und er fügt hinzu: „Ich erinnere mich an den spitzbübischen, schelmischen Humor meines Vaters.“

Auf dem Friedhof von Hoheneiche wurde er neben seiner Frau Helga begraben.

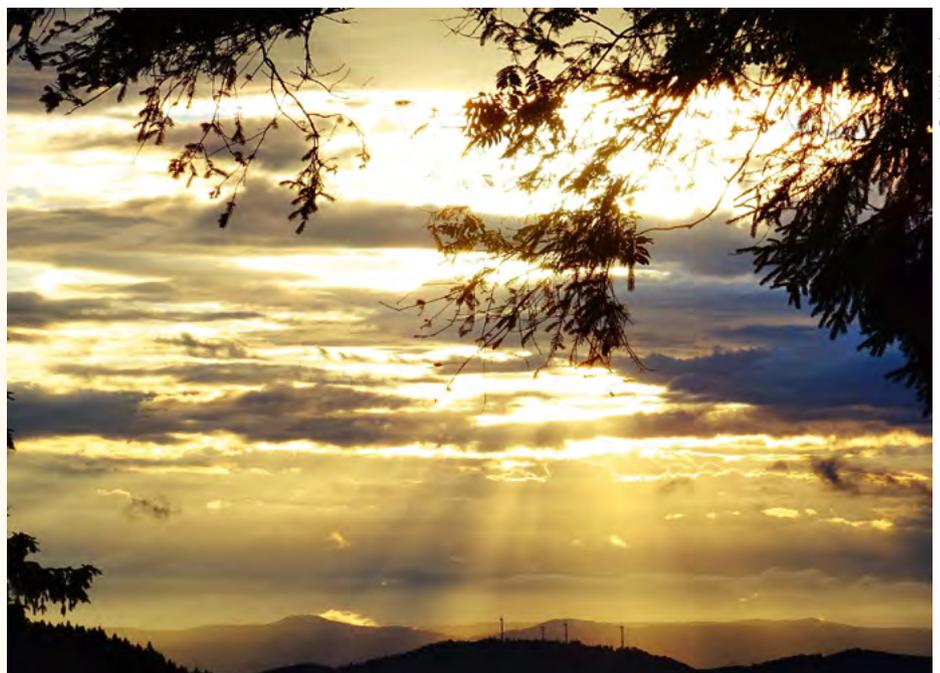
Das Bibelwort aus Johannes 11, 25. 26, das er im Vertrauen für sich annahm, öffnet ihm die Tore für das bessere Leben.

Gunther Schmidt, Pastor i. R.



Denn ich bin gewiss,
dass weder Tod noch Leben,
weder Engel noch Mächte
noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,
weder Hohes noch Tiefes
noch irgendeine andere Kreatur
uns scheiden kann von
der Liebe Gottes, die in Christus
Jesus ist, unserm Herrn.

RÖMER 8,38–39



© Paul Wiesenberg

Unsere Daseinsberechtigung nicht aufs Spiel setzen

(Adventisten heute 9/2022)

Die Leserbriefe „Das Friedenstiften betonen“ und „Zeit zum Weinen“ (Ausgabe 09/22) haben mir die Frage nach unserem adventistischen Selbstverständnis bewusst gemacht. Auf verschiedene Weise wird hier die Unzufriedenheit mit der Kirchenleitung ausgedrückt, die sich (während der Generalkonferenz-Vollversammlung oder allgemein) angesichts der Missstände dieser Welt vornehmlich um Lehrpunkte kümmere.

Es ist die Aufgabe jedes Christen, jedem Menschen mit Respekt zu begegnen und Elend zu lindern, wie Jesus es vorgelebt hat. Unrecht soll bekämpft und Frieden vermittelt werden, wo möglich. Wenn ich das Leben Jesu betrachte, gibt es aber eine noch größere und unumschränkt priorisierte Aufgabe: die Verbreitung der Guten Nachricht. Ich lese nicht, dass das Beheben sozialpolitischer Missstände oder der Kampf für den Weltfrieden sein primärer Auftrag war. Jesus hat bei aller Liebe und Güte letztlich auch hochgradig polarisiert und gewarnt, dass die Wahrheit Entzweiung bringen wird (Mt 10,34).

Während wir sowohl vor einem festen Lehrfundament ohne tätige Liebe als auch genauso vor einer tätigen Liebe ohne festes Lehrfundament auf der Hut sein müssen, scheint es mir nicht fair, beides gegeneinander auszuspielen. Ähnlich wie die ersten Christen wurde auch die Endzeitgemeinde dazu berufen, eine ganz spezifische Botschaft weiterzugeben. Diese zu bewahren, tiefer zu verstehen und unter Gebet und ernstem Studium richtig anzuwenden ist das Ringen unserer demokratisch gewählten (!) Kirchenleitung.

GK-Präsident Ted Wilson wird vorgeworfen, zu polarisieren. Die Polarisierung in unserer Freikirche hatte jedoch schon längst vorher begonnen – gerade das ist wohl der Grund dafür, dass viele Gemeindeglieder froh über ein Leitungsgremium

sind, welches sich demütig und betend auf unsere Hauptaufgabe zu konzentrieren bemüht. Ja, auch diese Menschen sind nicht unfehlbar und faire Kritik muss möglich sein. Aber warum sollten wir mehr Geist, mehr Weisheit, besseres Bibelverständnis, mehr Demut und mehr Liebe für uns in Anspruch nehmen als sie auch denen zuzugestehen, denen unter Gebet die führenden Entscheidungen anvertraut wurden?

Wenn es keine Adventisten gäbe, würden sich jedoch noch Hunderte anderer Institutionen für die Mitmenschen und die Umwelt einsetzen. Wo aber würde noch Gottes spezifische Endzeit-Botschaft gehört werden, die zu verbreiten ja der Entstehungsgrund und damit die Daseinsberechtigung unserer Freikirche ist?

Sarah Schleiferböck, per E-Mail

Nicht gegenwärtigen Trends folgen

(Adventisten heute 9/2022)

Ich frage mich, in welche Richtung sich die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten bewegt, wenn ich über die beiden Lesermeinungen in der Septembarausgabe nachdenke.

In einem Leserbrief wird der dem Präsidenten der Generalkonferenz vorgeworfen, kein Friedenstifter, sondern ein Polarisierer zu sein. Es ist mittlerweile offensichtlich, dass verschiedene Leitungspersönlichkeiten in unserer Freikirche in Deutschland in offener Rebellion gegen Beschlüsse der Generalkonferenz und deren Präsidenten agieren. Schade, dass der veröffentlichte Leserbrief genauso wenig Polarisierung vermeidet oder Frieden fördert, wie er Ted Wilson vorwirft.

Der andere Leserbrief weckt in mir den Eindruck, dass die Botschaft des ersten Engels in Offb 14,6 (Fürchte Gott und gib ihm die Ehre) etwas mit der Frauenrechtsbewegung zu tun haben muss. Ellen White schrieb in *Testimonies for the Church*, Bd. 1, S. 421 (eigene Übersetzung):

„Diejenigen, die sich berufen fühlen, sich der Frauenrechtsbewegung und der sogenannten Kleidungsreform anzuschließen, mögen genauso gut alle Verbindungen mit der Botschaft des dritten Engels trennen. Der Geist, der die eine [Bewegung] begleitet, kann nicht in Harmonie mit der anderen [Botschaft] sein. Die Schriften [die Bibel] sind klar zu den Beziehungen und Rechten von Männern und Frauen.“ An einer anderen Stelle schrieb Ellen White einmal sinngemäß: Wenn die Adventgemeinde aufhört, sich klar zu dem zu bekennen, was ihre Aufgabe und Botschaft ist, und versucht, sich dem christlichen Mainstream anzupassen, dann wird sie nicht mehr der Kopf, sondern der Schwanz sein.

In diesem Sinn hat die Leserbriefschreiberin recht, wenn sie sagt, dass unsere Kirche einen langsamen Tod sterben wird, wenn wir nicht aufwachen. Wollen wir auf der Titanic eine Wohlfühllose einrichten, nach der keiner fragt, indem wir uns an gegenwärtige Trends hängen? Oder gibt es eine klare und notwendige biblische Botschaft für uns und all die Kapitäne auf der Titanic ihres Lebens?

Holger Ebeler, per E-Mail

Anmerkung der Redaktion:

Über die Einstellung von Ellen White zu den Reformbewegungen ihrer Zeit schrieb Thomas Eißner (Pastor in Österreich): „Zur Gesundheitsreform gehört auch die Kleiderreform. Modern war im 19. Jahrhundert die Wespentaille. Geschnürt durch ein Korsett wurden nicht nur wesentliche Organe in ihrer natürlichen Funktion gestört, was oft zu vorzeitigem Tod führte, sondern die Damen schleiften mit ihren langen, schweren Kleidern den Dreck von den Straßen in ihre Häuser. Frauen wollten nicht länger Sklavinnen dieser Mode sein und plädierten für warme und gesunde Kleidung. Ellen White stimmte dem zu.“ (Thomas Eißner, „Ellen White und die Reformbewegungen ihrer Zeit“, in: *Salvation & Service*, 4/2019, S. 38) „Obwohl Ellen White den meisten Zielen der Reformbewegungen ihrer Zeit zustimmte, sah sie es nicht als ihre Aufgabe an, in der Frauenrechtsbewegung mitzuarbeiten, denn den Lebensstil einiger führender Frauen dieser Gesellschaften lehnte sie strikt ab.“ (Ebenda, S. 41)



Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Mit Einsendung wird im Fall einer Veröffentlichung das Einverständnis zur Nennung des Namens und Wohnorts gegeben (falls nicht, bitte vermerken). Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.



HINWEIS

Aufgrund der gelockerten Corona-Regeln finden immer mehr überregionale Veranstaltungen statt. Nebenstehend eine kleine Auswahl. Wir verweisen dazu auf die Informationen der Vereinigungen, Verbände und auf die Website adventisten.de/utility/events/

DEMNÄCHST IN ADVENTISTEN HEUTE:

Dezember: Frieden auf Erden

Januar: „Du bist ein Gott, der mich sieht“

NOVEMBER 2022

- 1.–5.11. Come and See – Jugendevangelisation, Lahr (BWV)
- 4.–6.11. Gemeindeakademie (Thema: Unser Gottesdienst – Sehnsucht nach Begegnung mit Gott), Friedensau (NDV/SDV)
- 6.11. Musikwerkstatt Liedbegleitung, Hannover (Hanse)
- 17.–20.11. Weiterbildung für Frauen, Level 2, Freudenstadt (NDV/SDV)
- 18.–20.11. RPI 5, online (Zoom)
- 19.–26.11. Gebetswoche
- 25.–27.11. Männerwochenende, Mühlenrahmede (NRW)
- 27.11.–1.12. Aufbaukurs Vergeben lernen – der Gesundheit zuliebe, Freudenstadt (DVG)
- 21.–23.10. SDV-RPI-2022-RPI 4, Freudenstadt

DEZEMBER 2022

- 2.–6.12. FiD, NDV/SDV Ausschüsse und Mitglieder-/Vereinsitzungen
- 28.12.–1.1. Teens-Silvestertage, Lindersberg (BYV)
- 29.12.–1.1. SinglePlus-Silvesterfreizeit, Ellwangen (NDV/SDV)

JANUAR 2023

- 14.1. Jahresanfangsgottesdienst, Hope TV (NDV/SDV)
- 27.–29.1. Symposium Lebensschule I, Friedensau (BMV)
- 29.–31.1. Symposium Lebensschule II, Online (BMV)

Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde

- Sie glaubt an Jesus, verherrlicht Gott und lebt im Gehorsam ihm gegenüber.
- Sie hat befähigende, dienende Leiter.
- Sie begibt sich in die Situationen der Menschen hinein, dient ihnen und beeinflusst die Umwelt.
- Sie ist missionarisch, lädt Menschen zur Nachfolge ein und macht sie zu Jüngern Jesu.
- Sie lebt in liebevoller Gemeinschaft als Leib Christi und integriert Menschen aller Generationen gemäß ihren geistlichen Gaben in das Leben und die Leitung der Gemeinde.

Gebet

für missionarische Anliegen



- Für die geistliche und organisatorische Einheit unserer Freikirche in Deutschland, wie sie gemäß dem Beschluss der Delegiertenversammlung der Verbände vom 15. Mai angestrebt wird.
- Für die Gebetswoche vom 19.–26.11. zum Thema „Wachstum durch Jüngerschaft“.
- Für die Teenager, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unseren Gemeinden.

IMPRESSUM

ADVENTISTEN HEUTE | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (121. Jahrgang)

Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, E-Mail: info@advent-verlag.de, Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl), Jessica Kaufmann (jk), Nicole Spöhr (nsp), Adresse: siehe Verlag; Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de

Anzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521, Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen, Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Büro Friedland, Hamburg

Titelbild: ganjalex, Kovalov Anatolij, AVIcon / Shutterstock.com

Produktion/Druck:

Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg
Spendenkonto: Freikirche der STA,
IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,
BIC: VOBADSSXXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt suchen wir eine/n

Jugendreferentin / Jugendreferent

Schwerpunkt Projektmanagement, für die Adventjugend

- in Vollzeit in Ostfildern/Darmstadt -



DEINE AUFGABEN

- + Bundesweite Betreuung von Projekten und Veranstaltungen der Adventjugend. Dies beinhaltet:
 - Planung, Organisation und Durchführung von Projekten, Freizeitmaßnahmen, Lehrgängen und Sitzungen
 - Finanzielle Abwicklung – mit Kalkulation, Budgetüberwachung und Abrechnung
 - Vermarktung der Projekte und Maßnahmen durch Werbemittel

DEIN PROFIL

- + Erfolgreich abgeschlossene kaufmännische, soz.-pädagogische Ausbildung oder adäquate Berufserfahrung
- + Sehr gute Deutschkenntnisse
- + Gute Englischkenntnisse
- + Sehr gute Kenntnisse mit MS-Office
- + Reisebereitschaft
- + Verlässliche, selbstständige Arbeitsweise
- + Ausgeprägte Team-, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit
- + Organisationsfähigkeit

UNSER ANGEBOT

- + Ein abwechslungsreiches Aufgabengebiet mit einem hohen Anteil an Eigenverantwortung und Gestaltungsspielraum
- + Selbstorganisiertes, flexibles Arbeiten, auch im Homeoffice
- + Ein vertrauensvolles, wertschätzendes Miteinander in einem engagierten Team
- + Gehalt und Sozialleistungen nach den Richtlinien der Freikirche
- + Individuelle Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten



DEINE BEWERBUNG

Findest du dich in der Stellenbeschreibung wieder?

Dann freuen wir uns auf deine aussagekräftigen und üblichen Bewerbungsunterlagen mit Angabe des frühestmöglichen Eintrittstermins per E-Mail an: info@adventjugend.de



WIR SUCHEN AB 01.01.2023:

LEITUNG BETRIEBSTECHNIK IN VOLLZEIT

WIR SIND:

Eine dynamische staatlich anerkannte Privatschule in adventistischer Trägerschaft mit ca. 790 Schülerinnen und Schülern, Internat und Gästebetrieb.

DEIN PROFIL:

- ▶ abgeschlossenes Studium des Ingenieurwesens (z. B. Elektrotechnik, Bau- oder Wirtschaftsingenieur) oder eine Meisterprüfung/Techniker in einem Technikbereich
- ▶ Kenntnisse und Erfahrungen im Bereich Bauleitung erforderlich
- ▶ ausgeprägte Kommunikations-, Führungs- und Organisationsstärke
- ▶ hohe Eigeninitiative, Einsatz- und Verantwortungsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Flexibilität
- ▶ Freude bei der gestalterischen Planung und Weiterentwicklung des Schulcampus
- ▶ sicherer Umgang mit Microsoft Office und CAD-Software

WIR BIETEN:

- ▶ eine interessante, vielseitige Tätigkeit
- ▶ eine gute Arbeitsatmosphäre an einer christlichen Schule, die sich ständig weiterentwickelt
- ▶ ein engagiertes Team
- ▶ eine Vergütung in Anlehnung an die öffentlichen Regelungen
- ▶ Dienstwohnungen auf Anfrage
- ▶ Förderung von Dienstfahrrädern (JobRad®)
- ▶ Förderung der innerbetrieblichen Altersvorsorge

INTERESSIERT?

Dann bewirb dich noch heute bei uns mit deinen aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen:
bewerbungen@marienhoehe.de

SCHULZENTRUM MARIENHÖHE

Auf der Marienhöhe 32
64297 Darmstadt
www.marienhoehe.de



ANZEIGENSCHLUSS



Ausgabe 01/2023: 16.11.2022 Ausgabe 03/2023: 20.01.2023
 Ausgabe 02/2023: 16.12.2022 Ausgabe 04/2023: 17.02.2023

ANZEIGENSCHALTUNG ONLINE

www.advent-verlag.de/kleinanzeigen



WIE ANTWORTE ICH AUF EINE „CHIFFRE-ANZEIGE“?

Bitte schreibt einen Brief an folgende Adresse:
 Advent-Verlag GmbH, **Chiffre-Nr. xxx** (bitte Nummer nennen),
 Pulverweg 6, 21337 Lüneburg. // Der Brief wird ungeöffnet von
 uns an die betreffende Person weitergeleitet. Vielen Dank.
 Advent-Verlag GmbH, Anzeigenredaktion

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub auf der Mecklenburger Seenplatte! Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch wertvolle Seminare u. Kuren. **Tel. 039924 700-0, www.DieArche.de, STA-Rabatt: 10 Prozent**

STA sucht Frau für gemeins. Leben, m, 42 J, 1,85 m, sportl., br. Schultern, wahrheitsliebend. **Chiffre 628**

Achtung Mehrfamilien: 2 Häuser (aus 1970+1871) für € 425.000. Altersgemäßer Zustand aber voll einzugsbereit, ruhige Sackgasse, super Infrastruktur, auf Gehdistanz zur Adventgemeinde Overwart. Infos + Bilder auf Z-Immobilien (Ö). Objektnummern 15758+15760.



HIER KÖNNTE AUCH DEINE ANZEIGE STEHEN!

Kontaktiere uns und erfahre mehr über die unterschiedlichen Anzeigenformate!

Telefon: 04131 9835-521

E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de



Weitere Stellenangebote

aus der Freikirche und ihren Institutionen unter:

www.adventisten.de/organisation/offene-stellen



Sexueller Gewalt begegnen

Sind unsere Gemeinden ein sicherer Ort für Kinder und Jugendliche?

Für Pastoren und Pastorinnen, alle, die in Gemeindeleitung, Kinder- und Jugendarbeit tätig sind und Gemeindeglieder, denen der Schutz unserer Kinder und Jugendlichen am Herzen liegt.

Dieses Buch ist entstanden, um eine breitere Öffentlichkeit für die Tatsache zu sensibilisieren, dass sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen im Hier und Jetzt unserer Gemeinden vorkommt, gerade da, wo wir es eigentlich nicht vermuten würden: bei der Pfadfinderarbeit, am Sabbatnachmittag mit Freunden oder im Gottesdienst. Nur wer weiß, dass es so etwas gibt, kann achtsam damit umgehen und reagieren, wenn Grenzüberschreitungen bemerkt werden.

Paperback, ca. 240 Seiten, 14 x 21 cm, Advent-Verlag Lüneburg, Art.-Nr. 1446, Preis: 18,00 €

Zu bestellen unter: www.advent-verlag.de oder 04131 9835-02



NEU
IM ADVENT-VERLAG





Hope Spendengala

Hoffnung teilen macht Freude

LIVE AUF  HopeTV
26. NOVEMBER 20:15 UHR

Ein weihnachtlicher Abend voller Hoffnung, festlicher Musik, besinnlicher Momente und auserlesener Förderprojekte. Wir sind dankbar für jede Spende, die beiträgt Menschenherzen mit der freudigen Botschaft Jesu Christi zu berühren.

Gott und du. Jeden Tag neu.



Unser Bestseller!

Jahresbegleiter 2023

Für unterwegs, 64 Seiten, 9 x 15 cm,
Art.-Nr. 475, Preis: **4,50 €**

- Adressen: Dienststellen, Gemeinden, Institutionen
- Termine: Gemeindeveranstaltungen, Ferien, Jahreskalender 2023/2024
- Inspiration für die Andacht: Ein Bibeltext für jeden Tag.
- Informationen: 28 Glaubensartikel der Siebenten-Tags-Adventisten, Sonnenuntergangszeiten

Andachtsbuch 2023

Paperback, 11 x 15 cm,
ISBN 978-3-8150-0297-1

Art.-Nr. 297, Preis: **14,50 €**

- Geistliche Impulse für jeden Tag.
- Zwei Seiten für jeden Tag des Jahres 2023.
- Auch ideal zum Verschenken geeignet!

Abreißkalender 2023

Einzelblätter mit Abreißperforation,
17 x 30 cm, Kalenderblock 11 x 15 cm,
ISBN 978-3-8150-0296-4

Art.-Nr. 296, Preis: **15,50 €**

BESTELLCOUPON an deinem Büchertisch abgeben.

Ich bestelle:

Expl. **Abreißkalender**
à € 15,50 (Art.-Nr. 296)

Expl. **Andachtsbuch**
à € 14,50 (Art.-Nr. 297)

Expl. **Jahresbegleiter**
à € 4,50 (Art.-Nr. 475)

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort



www.advent-verlag.de

Deutschland Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, Tel. 04131 9835-02, Shop: // www.advent-verlag.de
Österreich TOP LIFE Wegweiser-Verlag GmbH, Prager Straße 287, 1210 Wien, Tel. +43 1 2294000, Shop: // www.toplife-center.com
Schweiz Advent-Verlag Schweiz, Leissigenstraße 17, 3704 Krattigen, Tel. +41 33 5111199, Shop: // www.advent-verlag.ch